Katulls ausgewählte Gedichte.

Verdeutscht

in den Versmaasen der Urschrift

von

Dr. Friedrich Pressel.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1860.

Meinem Lehrer,

Herrn Prälat

Carl Ludwig von Roth,

Doktor der Theologie.

Inhaltsverzeichniß *).

*) Die Nummern links weisen auf das Original zurück.

Einleitung.

Unter allen Dichtungsarten ist bei den Römern keine später zur Entwicklung gekommen, als die lyrische. Vergeblich sehen wir uns für sie nach volksthümlichen Wurzeln um. Wir stoßen immer nur auf solche Richtungen, welche ihr geradezu entgegengesetzt sind. Ein nüchternes, nur dem Zweckmäßigen zugewandtes Volk, das, obwohl an der See lebend, sich auf Ackerbau und Viehzucht beschränkte, obwohl eroberungssüchtig, stets mit kluger Berechnung an das Behaupten dachte, obwohl nach Außen kein Recht achtend, nach Innen Sklave des Herkommens war, in ihrem Gemeindewesen von dem Geist der Kaste beherrscht, in ihrem Gottesdienst abergläubisch, eng, peinlich — sind die Römer nicht ganz unähnlich den Spartanern, die, als sie einen Dichter brauchten, ihn von den Athenern verschrieben. So hat auch Rom aus der Fremde, von dem besiegten Griechenland, die Anregung und Anleitung zur lyrischen Poesie erhalten.

Die lyrische Poesie der Griechen ist so alt als ihre Geschichte. Sie erwuchs unter einer zwiefachen Pflege, des äolischen und des dorischen Stammes. Sie erhielt als Ausstattung von jenem die leicht spielende, kurze Strophe, die lose Fessel persönlicher Empfindungen, der Liebe und des Hasses, der Freude und des Schmerzes, von diesem das kunstvoll gegliederte Strophensystem, die bald ernst-feierliche, bald stürmisch-fröhliche Begleitung der Feststimmung der

Gemeinde. Sie entfaltete einen reichen Dichterfrühling, dessen schönste Blüthen Alcäus und Sappho, Simonides und Pindar waren. Sie erzeugte noch spät einen Nachsommer, dessen herrlichste Frucht, die Muse Theokrits, nur zeitlich zusammengehört mit der Alexandrinischen Poesie, diesem überreifen Erzeugniß eines Zeitalters, das mehr die Gelehrsamkeit als die Erfindung, mehr die Gewähltheit als die Einfachheit schätzte, und an dem Vielwisser Kallimachos als an einem Dichtergestirne hinaufsah.

Rom ging bereits mit schnellen Schritten dem Ende seiner freien Verfassung entgegen, als es anfing, mit dieser reichen geistigen Welt nähere Bekanntschaft zu schließen. Es ist nicht zu verwundern, daß der erste Eindruck ein mehr überwältigender als weckender war, mehr zum Uebersetzen als zum freien Schaffen reizte, auch nicht, daß man sich anfänglich dem jüngsten Erzeugnisse, der Alexandrinischen Poesie, mit Vorliebe zuwandte, spärlicher zu den älteren und jedenfalls nur zu den leichteren derselben griff. Es bildete sich eine neue Geschmacksrichtung. Man nannte ihre Jünger die docti, die griechische Schule. Viele lockte der Reiz der Neuheit, Andere gelehrte Eitelkeit. Bei dem Redner Hortensius mag Beides gewirkt haben, bei Julius Cäsar das hinzugekommen sein, daß er die Verwandtschaft seines Geistes mit dem hellenischen spürte. Unter den Wenigen, welchen Talent und Begeisterung den Beruf zum Dichten gab, muß Licinius Kalvus gewesen sein. Leider sind uns nur dürftige Bruchstücke von ihm erhalten. Von seinem Freund Katullus, dem Ersten der römischen Lyriker der Zeit und dem inneren Werth nach, ist uns eine Sammlung von hundert und sechzehn theils kleineren theils größeren Stücken gerettet worden.

Es ist schon von Vielen das Ueberwältigende des Anblicks geschildert worden, der sich dem Reisenden darstellt, wenn er aus den Tyroler Alpen heraustretend zum ersten Mal ein Stück italienischer Erde vor sich liegen sieht, rechts den Gardasee mit seinem tiefblauen, klaren Wasserspiegel,

seinen wilden Ufern im Norden und den anmuthigen Hügeln, welche sich gegen Süden nach der Halbinsel Sermione hinziehen, links die weite hügellose Ebene, aus deren saftigem Grün die schwarzbraune Quadermasse des Amphitheaters von Verona hervorragt. Der älteste uns bekannte Bewunderer dieser Gegend war Einer von denen, welchen man gerne den Sinn für die Natur abspricht, ein römischer Dichter, Katullus. Er hatte ein besonderes Recht dazu, sich dem Entzücken über die Schönheit dieser Landschaft hinzugeben, denn sie war seine Heimath, deren Bild ihm durch das üppige Kleinasien nicht verwischt werden konnte, die er zurückkommend als die Perle alles Schönen preist, in der er ruhen uud rasten will von den Kämpfen, welche frühzeitig sein äußeres und inneres Leben aufrieben. Noch werden dem Fremden auf Sermione die Reste eines herrlich gelegenen Palastes als Trümmer einer Villa des Katullus gezeigt. Es ist zweifelhaft, ob diese Ueberbleibsel den ihnen beigelegten Ursprung haben. Es läßt sich nicht einmal genau bestimmen, welches der Geburtsort des Dichters war, ob Verona, die Vaterstadt des Cornelius Nepos und des älteren Plinius, oder ein Ort in der Umgebung desselben. Die Dürftigkeit der Nachrichten über sein Leben legt uns große Genügsamkeit auf.

Das Geschlecht, dem Katullus angehörte, war ein altpatrizisches, das Valerische. Ob er Cajus oder Quintus geheißen hat, ist streitig. Sein Geburtsjahr fällt nach Eusebius in das Jahr 86 v. Chr. Er war also um zwanzig Jahre jünger als Cicero, um dreizehn Jahre jünger als Cäsar, ein Knabe von acht Jahren, als Sulla's Regiment mit seinem Tode zerfiel. Ueber seinen Vater erfahren wir von Sueton, daß er zu Cäsar in dem Verhältniß eines Gastfreunds stand. Er mag in Oberitalien wohlbegütert gewesen sein, unter Anderem mit der Halbinsel Sirmio. Wenn sein Sohn, als er in der Hauptstadt seine Junggesellenlaufbahn betrat, je und je eine mit Spinnweben gefüllte Kasse führte, und mit Schrecken des bösen Windes

eingedenk war, der auf seinem erkauften Tiburtinischen Landgut lastete, so beweist dieß nichts gegen die Wohlhabenheit des Vaters, sondern nur, daß der im Strome der großen Welt schwimmende Jüngling nicht der beste Wirthschafter war. Denn er durfte, scheint es, nicht das Glück genießen, welches dem jungen Horaz zu Theil wurde, daß ihm der Vater als Hüter des jugendlichen Herzens zur Seite blieb', als er auf so schlüpfrigem Boden seine Lehrjahre antrat. Er mußte sich auch nicht, wie Horaz, erst durch mühsames Ringen aus der Dunkelheit emporschwingen: sein Stand öffnete ihm von selbst den Zutritt zu den ersten Häusern, und sein Talent mag ihn schnell zum Liebling der vornehmen Gesellschaft gemacht haben. Auch der Halt, den ein äußerer Beruf dem innern Menschen gewährt, fehlte ihm: er lebte das Leben eines Künstlers, das scheinbar so frei und bei näherer Betrachtung so gebunden ist, das der Flamme gleicht, die durch ihr Leuchten Andere erfreut und sich selbst aufzehrt.

Es ist wahr: das Leben eines Dichters sind seine Gedichte. Aber nur die allgemeinen Grundrisse lassen sich hieraus mit Sicherheit erkennen. Mißlich möchte es sein, an der Hand einer Quelle, aus der ihrer Natur nach immer nur Dichtung und Wahrheit fließen kann, in's Einzelne eingehen zu wollen. Katullus selbst verwahrt sich gegen ein solches Schlußverfahren. Nach den vielen Küssen, die man bei ihm lese, meint er, dürfe man ihn nicht beurtheilen, ähnlich wie dort unser Uhland sich entschuldigt:

Was ich in Liedern manchesmal berichte
Von Küssen in vertrauter Abendstunde,
Von der Umarmung wonnevollem Bunde,
Ach! Traum ist, leider, Alles und Gedichte.

Gleichwohl lassen sich etliche feste Anhaltspunkte gewinnen. Der wichtigste ist das Verhältniß zu Lesbia.

Der Name Lesbia ist ein erdichteter. Mit ihrem wahren Namen hieß die Geliebte vermuthlich Klodia. Man hat Grund zu der Annahme, daß es die Schwester des berüchtigten Klodius Pulcher war, die ebenso schöne als lasterhafte

nachmalige Gemahlin des Konsuls Q. Metellus Celer, die von Cicero in der Rede für M. Cölius genugsam gezeichnet ist. Die Geschichte dieses unglückseligen Verhältnisses ist uns von dem Dichter selbst in seinen Gedichten aufbewahrt worden. Wenn man die Anschauungen, in denen sich das Alterthum nun einmal bewegte, mit in Rechnung nimmt, so wird man den Kämpfen, in denen sich ein wahrhaft edles Herz langsam verblutete, nicht ohne Rührung folgen können. Das ist nicht blos die Heißblütigkeit des Italieners, die uns hier begegnet: Katullus besaß etwas von dem, was dem Germanen vor Allem theuer ist, von der Treue. Ein weniger tiefes Gemüth hätte sich leichter losgerissen. Katullus hatte die Kraft, das Band zu lösen. Die Wunde heilte nicht mehr.

Es traf ihn ein zweiter Schlag, der Tod seines geliebten Bruders. Er zog sich nach Verona zurück. Seine Freunde vermissen ihn. Aber seine sonst so heitere Muse scheint sich nur noch zu Trauergesängen um den im fernen Troas Begrabenen aufraffen zu können. Es ist nicht mehr der frische Quell, der sonst aus seinen Liedern hervorsprudelte. Er fühlt es selbst und klagt, daß ihm unfruchtbar der himmlische Segen im Busen versiege. Eine Veränderung that hier Noth. Ein Geschäftsleben konnte ihn wieder aufrütteln. Er ging im Gefolge des Prätors C. Memmius Gemellus nach Bithynien.

Die innere Fäulniß der Republik offenbarte sich nirgends auffälliger, als in der Verwaltung der Provinzen. Die Schlechtigkeiten des Verres waren nichts Vereinzeltes. Wie er, so trieben es die meisten. Auch Memmius machte keine Ausnahme. Es schützte ihn die Philosophie seines Freundes Lukretius nicht gegen die Laster und Thorheiten der Zeit. Katullus fühlte sich in diesem Treiben nicht wohl. Er nahm seinen Abschied, besuchte den Grabhügel seines Bruders und reiste über die als Sitze der Kunst und Wissenschaft berühmten Städte der kleinasiatischen Küste in die Heimat zurück, die ihm freilich kein erquicklicheres Bild darzubieten

vermochte, als die Dinge waren, die er in der Provinz mitgemacht hatte. Es war die Zeit, in welcher die Geschicke der Republik sich erfüllen sollten. Cicero war kurz zuvor aus seiner Verbannung zurückgekehrt. Cäsar hatte mit Pompejus und Krassus das Triumvirat geschlossen und unterhielt in der Hauptstadt einen bezahlten Anhang. Das öffentliche Leben bestand nur noch dem Scheine nach. Bald bestand auch dieser nicht mehr. Katullus hat Cäsars Erhebung noch erlebt. Er war zu sehr Dichter, um politischer Dichter werden zu können. Sein warmes Gemüth trieb auch unter dem Froste solcher Zeiten noch manche Blüthe, namentlich wenn es den Hauch der Freundschaft spürte. Sein heiteres Scherzen verließ ihn auch im Leide nicht völlig. Aber die vorwiegende Richtung seiner Muse war eine andere geworden. Sie hatte den Stachel hervorgekehrt, der Biene gleich, wenn sie im Honigsammeln gestört wird.

Ueber sein Ende sind uns keine Nachrichten aufbewahrt. Aus dem Jahre 47, dem Jahre, in welchem Cäsar sein Veni, vidi, vici aus Asien nach Rom schickte, besitzen wir noch ein Gedicht von ihm. Es ist von einer Todesahnung erfüllt. Wir müssen annehmen, daß er in der Blüthe seiner Jahre verschieden ist.

Katullus, urtheilt Niebuhr, „ist der größte Dichter, den Rom gehabt hat. Er sucht nicht die Worte, nicht die Formen: die Poesie strömt aus ihm heraus, sie ist ihm dieselbe Sprache, derselbe Ausdruck, den das Bedürfniß hervorbringt, jedes Wort bei ihm ist Ausdruck des natürlichen Gefühls. Er hat ganz dieselbe Vollkommenheit, wie die griechischen lyrischen Dichter bis auf Sophokles, und er steht ihnen gleich.“

Man könnte vielleicht auch sagen: Katullus ist der eigenthümlichste römische Dichter, und daher mag es kommen, daß er an Beliebtheit hinter den meisten andern zurücksteht. Er war nicht, wie Horaz, nebenbei Philosoph, nicht, wie Virgil, nebenbei Gelehrter, er war nichts als Dichter, aber dieses auch ganz, ohne eine Spur von jener inneren Getheilt-

heit, welche bei Horaz und Virgil sich öfters auf Kosten ihres poetischen Menschen bemerklich macht. Allein die Mehrzahl der Lesenden dankt es einem Dichter wenig, wenn er unverrückt auf dem Posten ausharrt, den ihm seine Natur angewiesen. Man will, daß er in die Bahn einlenke, in welcher jedesmal das Rad der Zeit sich bewegt, daß er einer herrschenden Richtung oder doch einer Farbe angehöre. Diese Kunst hat Katullus nicht verstanden. Etwas „Weltgeschick Bezwingendes" hat er noch weniger in sich getragen, als der nie genug verehrte Dichter unsres Vaterlandes, dem von Göthe dieß als Mangel vorgerückt worden ist. Er lebte in einem Zeitalter der Aufklärung: es kümmert ihn nicht, wer von Beiden Recht habe, ob die Stoiker oder die Epikureer, er ist ein im Sinne des Alterthums frommes Gemüth und läßt sich an den seitherigen Göttern genügen. Er lebte in einem Zeitalter der Auflösung: er legt sich nicht die Frage vor, wessen Sache die bessere sei, Cäsars oder des Pompejus, er sendet Gedichte gegen Cäsar hinaus, aber der Inhalt derselben ist lediglich persönlicher Art, er kann den Cäsar nicht leiden, ist aber darum nicht Pompejaner. Für ihn ist nichts Gegenstand der Poesie, als was er empfindet, wo er haßt oder wo er liebt, worüber er sich freut oder betrübt, nur persönliche Erlebnisse, persönliche Stimmungen, und wären sie noch so flüchtiger Natur. Daher jener morgenfrische Duft, der seine Gedichte umspielt, als Erzeugnisse des Augenblicks, als Eingebungen, ohne Absicht und Zweck, daher aber auch die Verstimmung der Leidenschaftlichen, die da, wo das ursprüngliche Walten einer rein gestimmten, in sich seligen Dichternatur sich offenbart, Gleichgültigkeit gegen die höchsten Fragen der Menschheit erblicken.

Es läßt sich auf Katullus auch die Unterscheidung anwenden, welche Schiller zwischen naiver und sentimentalischer Dichtung macht. Katullus ist durch und durch naiver Dichter. Wie klar er sich dessen selbst bewußt ist, zeigt die eigenthümliche Wendung, die er jenem der Sappho nachge-

bildeten Gedicht an Lesbia gibt. Es ist uns zu Muthe, als hörten wir eines der Schiller'schen Lauralieder, wenn er beginnt:

Einem Gott vom Himmel vergleichbar scheint mir,
Wär' es möglich, seliger als ein Gott noch,
Wer zu dir in traulicher Nähe schmachtend
Immer emporseh'n,
Hören darf dein zaubrisches Lachen u. s. w.

Aber er gönnt uns nicht allzulange den Wahn, als hätten wir ihn nun auch einmal in einer ätherischen Stimmung ertappt, — lachend fällt er plötzlich aus der angenommenen poetischen Rolle, und freut sich, daß er uns zum Besten gehabt hat. Auch hieraus mag sich erklären, warum Katullus weniger Eingang gefunden hat, als andere seiner Volksgenossen; denn das Sentimentale hat von jeher massenhaftere Eroberungen gemacht, als sein Gegenspiel. Es ist mit einem Heiligenschein umgeben, der es selbst in der sinnlichsten Gestalt, die es haben mag, für Viele reizend oder gar erbaulich macht, während man umgekehrt gegen den naiven Dichter schnell mit dem Vorwurfe da ist, daß er an der Scholle des alltäglichen Lebens klebe, keines höheren Schwunges fähig sei. Freilich bedarf das naive Dichtergenie, weil der Boden, in dem es wurzelt, die Wirklichkeit ist, „eines Beistandes von Außen, es muß eine formreiche Natur, eine dichterische Welt um sich her erblicken.“ Katullus verlor diesen Beistand, als sein Genie eben in voller Blüthe stand. Und so geschah, was Schiller als nothwendige Folge des Mangels hieran bezeichnet. Katullus trat theils aus seiner Art, indem er sich der Elegie zuwandte, theils aus seiner Gattung, indem er sich mitunter von dem gemeinen Stoff der Wirklichkeit, in der er lebte, zu Boden ziehen ließ. Nur ein ungeläuterter Geschmack konnte sich die Schwächen der Katull'schen Elegien verbergen. Der Dichter verläugnet sich freilich auch in diesen Versuchen nicht ganz. Aber es möchte doch eine starke Zumuthung sein, ein Gedicht, wie das an Acilius, als Ganzes schön

finden zu sollen, nach dem Vorgange eines alten berühmten Auslegers, der nicht Worte genug finden kann des Lobes und Preises. Eben so wenig werden wir uns verbergen wollen, daß von dem Schmutz der geselligen Zustände Roms in jenem Zeitalter an unsrem Dichter mehr, als wir entschuldigen können, hängen geblieben ist. Seine Gedichte liefern einen merkwürdigen Beitrag zur Sittengeschichte des untergehenden Freistaats. Sie zeigen uns eine schaudererregende Verderbniß der höheren Klasse. Gleichwohl ist zwischen der Derbheit Katulls und der Lüsternheit Ovids noch ein großer Unterschied.

Katullus, urtheilt Bernhardy, „ist der erste Dichter der Republik, welcher die Schroffheit des alterthümlichen Ausdrucks abstreift. Seine Sprache ist rein, lebhaft und mit erfinderischem Geiste behandelt; noch bedeutender sein Verdienst im Versbau, indem er durch Anwendung griechischer Sylbenmaße zum ersten Male die Glykonischen Rhythmen, den Jambus und den Hendekasyllabus in schönster Reinheit und Frische darstellte.“

Katullus hat nicht die Meisterschaft besessen, deren der römische Platen, Horaz, in Handhabung der Sprache sich rühmen durfte. Er ist nur sein Vorgänger gewesen. Aber auch der Art nach unterscheiden sich Beide in dieser Hinsicht wesentlich. Der Horazische Vers ist glatt wie Marmor, der Katullische melodienreich, jener großartig, aber kalt, dieser weich und seelenvoll, der eine zeugt von dem Künstler, der andere athmet Natur. Horaz baut seinen Vers nach den Gesetzen der Plastik, Katullus nach den Anforderungen der Musik. Daher bei Letzterem der häufige Gebrauch des Refrains, daher das Spiel mit Gleichklängen, nach Art der Bukolischen Poesie. Für die, welche ihm nachahmten, mag die Gefahr nahe gelegen sein, in's Tändelnde, Leierhafte zu verfallen. Die Nachtreter des Horaz litten an Hohlheit, an Ueberschätzung der Form auf Kosten des Gedankens.

Die uns erhaltene Sammlung Katull'scher Gedichte stammt aus dem vierzehnten Jahrhundert. Lange Zeit war

der Dichter vergessen, als er von seinem Landsmann Benvenuto de Kampesani wieder aufgefunden wurde — leider in verstümmelter Gestalt: der Text ist vielfach verdorben, die Ordnung gestört, nur ein wilder Blumenstrauß ist uns gerettet. Um die Herstellung des Textes haben sich unter den Neueren namentlich Sillig, Lachmann, Haupt, Roßbach, Heyse verdient gemacht. Unter den deutschen Uebersetzungen sind vorzüglich zu nennen die von Ramler, von Schwenk, von Teuffel und Hertzberg, von Heyse. Eine Uebersetzung in Reimen hat Stromberg versucht. Meisterhafte Uebertragungen einzelner Stücke besitzen wir von E. Mörike. Lessings „die Küsse“ ist eine freie Bearbeitung von einem der Katull'schen Lesbialieder.

Vorliegende Uebersetzung wurde genau nach dem Plane ausgearbeitet, welchen die Sammlung verfolgt, der sie einverleibt ist. Daß nur eine Auswahl gegeben wurde, wird keiner Rechtfertigung bedürfen. Es gibt keine vollständige Uebersetzung des Katull in deutscher Sprache. Eine solche zu ertragen, ist nur der „großen Nation“ möglich. Der Verfasser durfte sich von mancher Seite her einer freundlichen Förderung seiner Arbeit erfreuen. Er fühlt sich in dieser Hinsicht gedrungen, namentlich seinen Freunden, Herrn Dr. Krais und Herrn Prof. W. Kapff, öffentlich seinen Dank auszusprechen.

Katulls

Ausgewählte Gedichte.

Wenn ein künftiger Leser meiner kleinen
Spielereien es etwa wagen sollte,
Sie mit gröblichen Händen anzutasten,
— — — — — — — — —

Bruchstück.

An Kornelius Nepos.

Und wem schenk ich das hübsche, neue Büchlein,
Glatt und blank, wie es eben kommt vom Bimsstein?
Dir, Kornelius, der du stets die kleinen
Spielereien dem Freunde gelten ließest,
Da schon, als du, der Erste von den Unsern,
Auf drei Blättern der Zeiten Lauf entrolltest,
Kunstbewährten, bei Gott, und inhaltsschweren!
Drum so nimm es nun auch, mein Büchlein, nimm es,
Wie ich's habe.

* * * * * *

O Jungfrau, Schutzpatronin,
Mög es länger als Ein Jahrhundert dauern!

An den Sperling.

Sperling, meines geliebten Mädchens Freude,
Du, der traute Gespiele, den sie zärtlich
Hegt im Busen und mit der Fingerspitze
Zu begierigen Bissen reizt, den Dreisten,
Wenn mein rosiges Liebchen just auf holde
Kurzweil sinnet, ein Tröstchen ihres Schmerzens,
Daß ein Weniges, ja! zu Ruhe komme
Dieses ängstliche Brennen in den Adern;
Könnt', o könnt' ich mit dir, wie's Liebchen, spielen
Und das düstere, bange Herz erleichtern!

Auf den Tod des Sperlings.

Weint, Ihr Grazien, weinet, Ihr Eroten,
Und Ihr Menschen, die Venus liebt! Gestorben
Ist, gestorben der Sperling meines Mädchens,
Den sie mehr als die Augen selber liebte.
War wie Honig er doch so süß, und kannte
Seine Herrin so gut wie's Kind die Mutter,
Wollte nimmer von ihrem Schoose weichen,
Sondern trippelte nur so dahin, dorthin,
Zwitschernd immer nach seiner lieben Herrin.
Und nun zieht er die nachtumhüllte Straße,
Jene Straße des Nimmerwiederkommens.
O ich wünsche dir alles Böse, böser
Schwarzer Orkus, verschlingst auch alles Schöne!
Mir den Sperling, den schönen Sperling nehmen!
O des Frevels! Du armer, guter Sperling!
Um dich weinet mein holdes, liebes Mädchen
Ihre Aeugelein ach! sich roth und röther!

Auf die Barke

nach vollbrachter Reise.

Die Barke, liebe Freunde, die Ihr vor Euch seht,
Sagt, daß sie stets der Schiffe schnellstes war, und nie
Ein Kiel im Meere schwamm, so tapfer auch, den sie
Nicht überholt, ob's mit dem vollen Segel galt
Dahinzufliegen oder mit der Ruder Schlag.
Dieß werde, sagt sie, nicht des grimmen Adria
Gestade läugnen, keine der Cykladen auch,
Die alte Rhodus nicht, des rauhen Thraziens
Propontis noch die Bucht, die dunkeläugige,
Des Pontus, wo sie, später Barke, vormals war
Ein langbehaarter Wald, der auf Cytorus Höh'n
Sich oft mit lautem Haar geschwätzig hören ließ,
Wie dieß, Amastris, sagt sie, deinem Ufersaum
Und dir, Cytorus, buchsbewaldeter, von je
Gar wohlbekannt; auf deinem Gipfel sei sie ja
Vom ersten Ursprung an gestanden, habe dann
In deinem Meer die Ruder eingeweiht, um nun
Durch all die zügellosen Wasser ihren Herrn
Zu tragen, mochten rechts die Lüfte, mochten links
Sie locken oder gütig Jovis Hauch zugleich
In beide Segelecken blasen. Niemals, sagt
Sie, habe sie den Göttern eines Strandes Noth=
Gelübde dargebracht vom letzten Meere bis
Hieher in dieses Seees spiegelklare Fluth.
Doch nun ist alles dieß vorüber. Altersmüd
Ruht jetzt sie hier in gutem Frieden aus, und weiht
Sich dir, o Bruder Kastor, Bruder Kastors, dir.

Laß uns leben!

Laß uns leben, mein Mädchen, laß uns lieben,
Und der mürrischen Alten grämlich Schelten
Allzumalen uns keinen Heller achten!
Sonnen können vergeh'n und wieder kommen,
Wir, sinkt unseres Tages kurzer Schimmer,
Müssen schlafen die Eine Nacht ohn' Ende.
Gib mir tausend und wieder hundert Küsse,
Wieder tausend und nochmals hundert Küsse,
Nochmals tausend und wieder hundert Küsse!
Sind's viel tausendmal tausend, laß uns alle
Hurtig untereinander werfen, daß wir
Selbst nicht wissen, wie viele, noch ein Andrer
Uns beneidet um ach! die vielen Küsse!

Die Küsse.

Wie viel Küsse von dir, soll ich dir sagen,
Liebste Lesbia, mir einmal genügten?
So viel Libyschen Sandes als da lieget
In dem Silphiontragenden Cyrene
Zwischen Jupiter Ammon's Gluthorakel
Und dem heiligen Grab des alten Battus,
In der Stille der Nacht so viele Sterne
Auf der Menschen verstohl'ne Liebe blicken,
So viel Küsse, du Holde, mußt du küssen
Deinen trunkenen Freund, daß ihm genüge,
Die kein lauschendes Auge weiß zu zählen,
Keine giftige Zunge kann beschreien!

Entschluß.

Katullus, armer Freund, sei länger nicht thöricht,
Und laß, was du geschwunden siehst, einmal schwinden!
Du sahest schön're Tage, eitel Glückstage,
Als dorthin noch du zogst, wo Sie dir zuwinkte,
Die wir geliebt, wie Keine wird geliebt werden.
Was war's ein Scherzen dazumal, ein Liebkosen,
Muthwill'ger Knabe du, mit Ihr, der Gutwill'gen!
Da sahst du schön're Tage, eitel Glückstage.
Jetzt will sie nicht mehr. Sei nicht schwach, woll' auch nicht mehr,
Verfolge nicht, die flieht, und quäl' dich nicht nutzlos,
Vielmehr mit festem Sinn ertrag' es, sei standhaft!
Fahr wohl, mein Mädchen! Hinfort ist Katull standhaft.
Nicht kommt er wieder, fleht dich nimmer an, Spröde.
Doch du wirst noch dich grämen, wenn dich einst Keiner
Mehr bittet. Falsche, welch ein Leben bleibt dann dir!
Wer wird dich dann besuchen? wer dich schön finden?
Wen willst du lieben? wessen Traute dann heißen?
Wen wirst du küssen? wem die Lippe wund beißen?
Doch du, Katullus, bleib' entschlossen, sei standhaft!

An Verannius.

Mein Verannius, der mir viele hundert
Tausend Schritte den Freunden allen vorgeht,
Bist du wieder daheim am Hausaltare,
Bei dem Mütterchen und den Herzensbrüdern?
Bist daheim. O geprief'ne Freudenkunde!
Glücklich werd' ich dich wiederseh'n, dich wieder
Uns erzählen von Land und Leuten hören
Aus Iberien, und am Hals dir hangen,
Dir die Augen, den süßen Mund dir küssen.
O Ihr glücklichen Menschen alle, alle,
Wer ist glücklicher heut' als ich und froher?

Bitte.

Mein Aurel und Furius, Ihr Getreuen
Des Katull, und möcht' er zum fernen Indus,
Wo des Ostens Woge mit mächt'gem Schalle
Schlägt das Gestade,

Zu dem weichen Araber, zum Hyrkaner,
Zu dem pfeiletragenden Parther schweifen,
Oder wo zum Ocean siebenfarbig
Fluthet der Nilstrom,

Möcht' er zieh'n wohl über die hohen Alpen,
Cäsars Machtdenkmale zu schau'n, des Großen,
Und den Rhein der Gallier und die fernen,
Schrecklichen Britten,

Die Ihr dieß und was mir der Götter Wille
Noch bestimmt, so williglich mit mir trüget,
Saget dieses Wenige meinem Mädchen
Nicht zum Ergötzen:

Mag sie glücklich leben mit ihren Buhlen,
Deren sie dreihundert zumal umgarnt hält,
Keinen liebt, nur Jedem das Eingeweide
Gründlich zerrüttet.

Nimmer soll sie hoffen auf mich! Mein Lieben,
Ach, es sank durch sie, wie am Saum der Wiese
Sinkt ein Blümlein, welches vorüberstreifend
Knickte die Pflugschaar!

An Asinius.

Marruciner, nur gar nicht fein bedienst du
Deiner Linken dich bei dem Zechgelage.
Stiehlst uns, ehe wir's denken, unsre Tüchlein!
Hältst du Solches für witzig gar? Wie albern!
Schmutzig nennet man Solches sonst und bäurisch.
Kannst du zweifeln? So frage deinen eig'nen
Bruder Pollio, welcher gerne deine
Diebesgriffe mit schwerem Gold bezahlte.
Denn ein witziger, feiner Junge ist er.
Drum entweder erwarte tausend Jamben,
Oder gib mir mein Tüchlein wieder, das mich
Nicht von wegen des Werthes eben anficht,
Sondern weil es ein Freundesangedenken.
Denn Verannius und Fabullus schickten
Mir Sätabische Tüchlein zum Geschenke
Aus Iberien. Und so muß ich darin
Mein Verannchen und mein Fabullchen lieben.

An Fabullus.

Herrlich sollst du bei mir, Fabullus, speisen
Und das nächstens, wofern dir hold die Götter,
Falls du nämlich das Essen, gut und reichlich,
Selbst mitbringst, und ein Mädchen auch nicht minder,
Und den Wein und das Salz und all dein Lachen.
Bringst Besagtes du mit, mein feiner Knabe,
Herrlich speisest du dann. Denn dein Katullus
Hat sein Beutelein voller Spinneweben.
Doch dagegen empfängst du laut're Liebe
Und — 'was Schöneres noch vielleicht und Beſſ'res:
Eine Salbe, vernimm, so meinem Mädchen
Jüngst die Grazien und Eroten schenkten.
Riechst du diese, du wirst die Götter anfleh'n:
Machet Euren Fabullus ganz zur Nase!

An Licinius Kalvus.

Wenn ich inniger nicht, o trauter Kalvus,
Als mein Auge, dich liebte, würd' ich hassen
Mit Vatinischem Haß dich ob der Gabe.
Sprich, was hab' ich gethan, gesprochen, daß du
Mich vernichtest mit dieser Fluth von Dichtern?
Alle Hagel dem Kunden möcht' ich wünschen,
Der dir alle die Frevler an den Hals hieng.
Hat dir freilich der Literator Sulla
Diesen seltenen Fund verehrt, so kann mich's
Nicht verdrießen, erfreuen nur, beglücken,
Daß du wenigstens nicht umsonst dir Müh gibst.
Welch ein gräuliches Buch, ihr großen Götter!
Das du deinem Katullus schickst, natürlich,
Daß er selbigen Tags noch Todes sterbe,
G'rad am herrlichsten Tag, den Saturnalien!
Doch es gehet dir, Spötter, nicht so leicht hin.
Gleich wenn's dämmert, so lauf' ich alle Läden
Aus und packe den Cäsjus und Aquinus
Und Suffenus und all den Gift zusammen
Und verehre sie dir als Gegenbuße.
Doch Ihr gehet nur schleunig, — hört Ihr? — schleunig
Wieder hin, wo Ihr her gekommen, Plagen
Unsrer Zeit, Ihr abscheulichen Poëten!

Frommer Wunsch.

Pflanzstadt, die du ein festlich Spiel auf der Brücke hieneben
Feiern möchtest, und tanzbereit nur das Eine besorgest,
Weil dein Brückchen sich kaum noch hält auf den wacklichten Beinen,
Daß es plötzlich mit Weh und Ach in die Pfütze sich bette:
Mög' es wieder so jung und stark werden, als du nur wünschest,
Und der Salier Sprünge selbst künftig glücklich ertragen,
Doch du gönn' mir ein Stückchen dort unauslöschlichen Lachens!
Einen unserer Bürgersleut' möcht' ich von dem Geländer
Sachte ganz, mit dem Kopf voran, in die Pfütze befördern,
Und zwar grad in die Mitt' hinein, in des rothen Morastes
Allerschwärzesten Farbengrund, allerzäheste Tiefe.
Dieser Gimpel — ein Wickelkind, weiß der Himmel! ist klüger,
Das der Vater in Schlummer lullt, auf den Armen es wiegend —
Da ein rosiges Mägdelein ihm zum Weibe bescheert ward,
Gar ein Mägdelein üppiglich gleich dem zärtlichsten Böckchen,
Aufmerksamerer Sorge werth, als die dunkelste Traube,
Läßt er's waiden, der Gimpel! frei, ganz nach ihrem Belieben,
Rührt sich nicht von der Stelle, bleibt unbeweglich gerad' als
Eine Erle, vom Beil gefällt in Ligurien's Schluchten,
Die von Allem soviel vernimmt, als der ähnliche Niemand.
So ist dieser ein Klotz, vernimmt, sieht nicht, was um ihn vorgeht,
Was und ob er nur sei, ob nicht, dieses nicht einmal weiß er.
Nun, den möcht' ich zur Stund vom Steg jäh hinunter entsenden,
Ob vom Schrecken der alte Narr nicht urplötzlich erwachte,
Und etwa in dem zähen Koth hangen ließe den Träumer,
Wie ein Eselein seinen Schuh läßt im klebrigen Sumpfe.

An den Gartengott.

Dieses Wäldchen, es sei geweiht dir zu eigen, Priapus,
Dessen Wohnung in Lampsakus jeder Wald ist, Priapus.
Denn dich ehret der Hellespont vor den übrigen Küsten,
Der mit Austern gesegnet ist vor den übrigen Küsten.

Der Gartengott.

Ich hier, o Wand'rer, ich mit roher Kunst geschnitzt,
Ich, wie du siehest, nur ein dürrer Pappelstumpf,
Behüte dieses Aeckerchen zur Linken hier,
Das Hüttelein und Gärtchen eines armen Herrn,
Und wehre böse Diebeshände davon ab.
Mir wird im Frühling stets ein bunter Kranz geweiht,
Mir, wenn die Sonne brennt, die gold'ne Aehre, mir
Die süße Traube rebenlaubumranket, mir
In strenger Winterszeit des Oelbaums grüne Frucht.
Es trägt von meiner Trift die Geis, die zärtliche,
Ihr Milchgefülltes Euter hin zur nahen Stadt.
Es schickt aus meinem Stall ein fettes Mutterschaf
Oft meines Herren Hand mit Geld gefüllt nach Haus.
Das Kälbchen von der Mutter weg, der brüllenden,
Sein Blut vergießet an der Götter Opferherd.
Drum wirst du, Wand'rer, billig ehren solchen Gott
Und ist dein Glück dir lieb, hier an dich zieh'n die Hand.
Sonst drohet dir — du weißt schon was, aus grobem Holz!
Du meinst, ich spasse nur? Beim Pollux! Sieh, da kommt
Der Meier, reißt das Ding mit kräft'gem Arme los
Und eine Keule wird's für dich in seiner Faust!

Der Gartengott.

Dieses Plätzchen, ihr Knaben, hier und das Häuschen im Moore,
Mit geflochtenem Schilf gedeckt und mit Bündeln von Riedgras,
Hab ich trockener Eichenstamm, grob geschnitzt mit dem Beile,
Treu gehegt und gepfleget und werde pflegen sie ferner.
Denn zu melden, des Hütteleins Herrn, der Sohn und der Vater,
Sind Verehrer von mir, und Gott heiß ich Beiden. — — — —
Dieser gätet mir emsig aus alle Dornen und Stacheln,
Daß von meinem Kapellchen fern bleibt das wuchernde Strauchwerk.
Jener spendet mit frommer Hand kleine Gaben mir immer.
Naht der blühende Frühling, mein ist das erste Gewinde,
Grün noch wird mir der zarte Halm grüner Aehren gewidmet,
Mir das dunkelnde Veilchen auch und der dunkelnde Mohnkopf
Und die grünlichte Kürbisstaud', lieblich duftende Quitten,
Und im Schatten des breiten Laubs auferzogene Trauben.
Oft auch hat mir mit seinem Blut (daß Ihr schweiget!) ein bärt'ges
Böcklein diesen Altar gefärbt und ein hüpfendes Zicklein.
Ehrt man so den Priapus, muß er für Alles auch einsteh'n,
Muß das Gärtchen der Herren, muß ihre Reben behüten.
Drum, ihr Knaben, enthaltet Euch hier des Stehlens in Güte.
Da, der Nachbar ist reich und hat einen faulen Priapus.
Holt Euch dort, was Ihr mögt. Es führt dieses Wegchen hinüber!

Suffenus.

Ein liebenswürd'ger Mann, gebildet, fein, witzig,
All das ist sicher dein Suffenus, mein Varus,
Nur — macht der Gute mehr als je ein Mensch Verse.
Zehntausend oder mehr noch schrieb er, und diese
Nicht etwa nur auf lose Blätter, wie And're
Wohl thun, behüte! Königspergament, neue
Rollstäbe, neue Bänder, schnurgerad' Alles
Und mit dem Bimsstein abgeglättet sorgfältigst!
Und wenn du's liesest, steht dein feiner Suffenus
Mit Einmal vor dir als der ächte Bocksmelker
Und Karrenschieber, ganz verwandelt, ganz anders.
Was soll man davon denken? Eben noch sprudelnd
Von Späßen, recht der aufgelegte Witzreißer,
Und im Momente tölpisch wie ein Landtölpel,
Sobald er dichtet. Dennoch ist er ganz selig,
Sobald er wieder kann ein Verschen hinschreiben,
Verliebt sich und vergafft sich in sich selbst staunend.
Ach Gott, wir alle machen's ähnlich! Nicht Einer
Ist, welcher nicht in Etwas ein Suffen wäre.
Wir tragen allzumalen Eine Selbsttäuschung,
Nur seh'n wir eben nicht den Sack, er hangt hinten.

Böser Wind.

Nicht dem Wehen des Auster, nicht dem Zephyr,
Noch dem Boreas und Apeliotes
Ist, o Furius, ausgesetzt mein Gütchen,
Aber etlichen Tausenden und drüber —
O das ist mir ein böser, gift'ger Wind das!

An den Schenken.

Vom Falerner, o Bursche, bring, vom alten!
Mußt uns herbere Becher heute füllen,
Denn Postumia führt am Tisch den Scepter,
Sie, die trunkener als die trunk'ne Beere.
Geh nur, bitt dich, in alle Weiten, Wasser,
Weinverderber, besuch gesetzte Leute,
Hier wird lauterer Bacchus nur gelitten!

An Cäsar.

Wer kann's ertragen, wer vermag es anzuseh'n,
Wofern er nicht ein Wüstling, Fresser, Spieler ist,
Daß in Mamurra's Hände fällt, was Köstliches
Der ferne Britte, Gallia Komata hegt?
Verbuhlter Romulus, du siehst es und erträgst's?
Der reichgewordne Mann in seinem Uebermuth,
Er darf von Pfühl zu Pfühl die Runde machen keck,
Ein weißer Tauber oder ein Adonis gar?
Verbuhlter Romulus, du siehst es und erträgst's?
So bist du denn ein Wüstling, Fresser, Spieler selbst.
Zu diesem Ende, großer Imperator, zogst
Nach jenem Eiland du am Rand des Occidents,
Daß dieser Euer ausgeleerter, eckler Schlauch
Die Millionen scheffelweise schlingt hinab?
O pfui, ist dieses deine Liberalität?
Er hat zu wenig noch verbraucht und durchgepraßt!
Zuerst verspeist' er seines Vaters Erb. Hernach
Kam Pontus an die Reihe, dann Iberien,
Es denkt noch heute dran des Tagus golden Bett.
Und jetzo bebt vor ihm der Britte, Gallien auch?
Was mästet Ihr den Schurken? Oder kann er was,
Als durch die Gurgel jagen fette Ländereien?
Zu diesem Ende, großer Imperator, hast
Du mit dem Eidam eine Welt in Brand gesetzt?

Untreue.

Treuvergeß'ner Alphen, lohnest du herzinnigen Freunden so?
Einst dein süßer Genoß bin ich dir jetzt, Falscher, auf Ein Mal fremd?
Kannst mich gar mit Verrath tückisch umfah'n? Wehe, was soll da, sprich,
Aus uns werden? Auf wen können wir noch bauen mit Zuversicht?

Drangst so in mich, dir ganz doch zu vertrau'n, locktest mir Liebe ab,
Unbarmherziger, als wolltest mir du Alles in Allem sein,
Und nun gehst du zurück, lässest entflieh'n, was du gesagt, gelobt,
Gleichwie flüchtig, des Winds lustiger Raub, schwindet ein Nebelstreif?

Du vergaßest es. Doch weiß es ein Gott, weiß es die Treue nicht?
Sie kann machen, daß einst, was du gethan, schmerzlich dich noch gereut.
Denn die Himmlischen kann nimmer erfreu'n trüglicher Menschen Werk.
Dieß mißachtest du, der jetzt in der Noth lässet den Freund allein!

Sirmio.

O Sirmio, du Augenstern der Halbinseln
Und Inseln all, soviel auf Meeren, auf Seeen
In Ost und West Neptunus hegt, wie gern grüß' ich,
Wie fröhlich dich, kann's fast mir selbst noch nicht glauben,
Daß ich der Thyner und Bithyner Land wirklich
Verlassen, und dich wieder unversehrt habe!
O was ist sel'ger als von Sorgen aufathmen,
Wenn seine Last ablegt das Herz, und kampfmüde
Wir aus der Fremde heim an unsern Herd kommen,
Und im ersehnten Bette wieder ausruhen?
Dieß ist ja auch der einz'ge Lohn für viel Mühsal!
Sei mir gegrüßt, du schönes Sirmio, freu dich
Des Herren, freuet Euch, Ihr alten Seewellen,
Und lacht, Ihr Scherze meines Hauses, lacht alle!

An Diana.

Heil Dianen! ihr dienen wir,
Reine Knaben und Mägdelein,
Laßt uns singen: Dianen Heil!
Reine Knaben und Mägdlein!

O Latonia, hehres Kind
Des allmächtigen Jupiter,
Die vom Herzen der Mutter sich
Wand am delischen Oelbaum!

Du, der Berge Gebieterin
Und der grünenden Waldesnacht
Und der Triften am stillen Hang
Und der rauschenden Bäche!

Dich, o Juno Lucina, ruft
An in Schmerzen ein kreisend Weib,
Drunten Trivia, borgst dein Licht
Du hier oben als Luna!

Du, o Göttin, vollführst das Jahr
In der wechselnden Monde Lauf,
Füllst die Scheune des Ackermanns
Mit dem Segen des Feldes!

Unter jeglichem Namen sei
Hochgelobet! O segne gern
Deines Romulus altes Volk,
Göttin, heute wie gestern!

An Cäcilius.

Geh, mein Briefchen, und sag dem holden Sänger,
Meinem lieben Cäcilius, nach Verona
Mög' er kommen, dahinten lassen Komum
Und des larischen Seees Uferwände.
Denn ich hätte verschiednerlei Gedanken
Ihm von seinem und meinem Freund zu sagen.
Ist er klug, so verschlingt den Weg er sicher,
Ob auch tausende Mal sein blondes Mädchen
Von der Schwelle zurück ihn ruft, ihn bleiben
Heißt, die Aermchen um seinen Hals geschlungen,
Die vor Liebe zu ihm, sofern man Wahrheit
Mir berichtet, sich kaum mehr weiß zu helfen;
Denn seitdem er den Anfang ihr gelesen
Seiner Cybele, wird das arme Mädchen
Ganz verzehrt von der Gluth in ihrem Busen.
Niemand schelte dich drob, du zehnte Muse
Vor der Sapphischen! Herrlich hat begonnen
Mein Cäcilius seine Göttermutter.

Das Gelübde.

Schmierpapier, des Volusius Annalen,
Löset Ihr das Gelübde meines Mädchens.
Denn der heiligen Venus und Kupido
Schwur sie, falls ich der Ihre wieder werde,
Nicht mehr zornige Jamben nach ihr schleudre,
Daß des schlechtesten Dichters Auserles'nes
Dann dem hinkenden Gott sie wolle weihen,
Daß es hell in der Gluth des Fluches lod're.
Und es meinte der Schalk, ein solch Gelübde
Sei ganz sonderlich witzig und ergötzlich.
Nun, o Göttin, du Kind des blauen Meeres,
Der Idalions Hain, die Syrer Fluren
Und das schilfichte Knidus und Ankona
Und ihr Amathus und ihr Golgi werth sind
Und Durrhachium, aller Schiffer Herberg,
Laß dir dieses Gelübde jetzt bezahlen,
Ist es launig und nicht ganz unergötzlich.
Doch Ihr wandert nur hurtig in das Feuer,
Ihr verbauertes Volk voll Abgeschmacktheit,
Schmierpapier, des Volusius Annalen!

An Kornificius.

Schlimm geht's deinem Katullus, weiß der Himmel!
Kornificius, schlimm, unsäglich traurig.
Und von Stunde zu Stunde wird es schlimmer.
Und du hattest — was doch gewiß nicht schwer war —
Noch kein Wörtchen für ihn des Trostes! Wahrlich,
Zürnen sollt' ich! Vergiltst du so die Liebe?
Was sind gegen ein einzig Freundeswörtlein
Des Simonides tiefste Trauerweisen?

An Ravidus.

Armer Ravidus, welch ein toller Einfall
Treibt dich mitten herein in meine Jamben?
Wer der Himmlischen war so übler Laune,
Diesen rasenden Streit in dir zu wecken?
Suchst du denn in den Mund des Volks zu kommen
Und mit aller Gewalt bekannt zu werden?
Gut, du sollst es, dieweil du, o des Frevels!
Mir mein Liebchen zu lieben dich erkühntest!

Auf die Freundin des Formianers.

Ameana, das ausgediente Dirnchen,
Läßt zehntausend Sesterze von mir fordern?
Die mit jener erbarmungswürd'gen Nase,
Jene Liebste des Formian'schen Schlemmers?
Ihr Verwandten des Mädchens und ihr Pfleger,
Ruft die Freunde zusammen und die Aerzte!
Sie muß übergeschnappt sein! Weiß die nimmer,
Welche Nase sie hat, die arme Kranke!

Auf eine Gewisse.

Her, Elfsilbeler, her von allen Enden,
Groß' und kleine zusammen, kommt zusammen!
Eine Metze probirt es, mich zu foppen,
Will die Rolle mir nimmer wiedergeben.
Wollt Ihr's dulden? — So kommet all' und rücket
Ihr zu Leib, bis sie losläßt ihre Beute.
Wen ich meine? Da drüben, seht Ihr, schleicht sie,
Jenes Fratzengesicht, das niederträcht'ge,
Das so hündisch den Mund verzieht zum Lachen.
Auf! und dränget Euch um sie her und sprechet:
Schnöde Metze, die Blättchen gib uns wieder,
Gib die Blättchen uns wieder, schnöde Metze!
Wie? Das achtest du nicht, du Koth, du Schandpfuhl,
Du — was läßt sich Verworf'nes irgend denken?
Doch wir lassen uns nicht so schnell vertreiben.
Wenn nichts Anderes, woll'n wir doch ein Schamroth
Diesem ehernen Hundsgesicht entwinden.
Und so rufet von Neuem, aber lauter:
Schnöde Metze, die Blättchen gib uns wieder;
Gib die Blättchen uns wieder, schnöde Metze!
Alles gänzlich umsonst! Es rührt sie gar nicht.
Aendert also den Angriff, ob's Euch etwa
Anders besser gelingt, und sprechet also:
Gib die Blättchen uns wieder, Tugendsame!

Auf die Freundin des Formianers.

Gruß dir Mädchen von nicht geringer Nase,
Auch nicht niedlichem Fuß noch schwarzen Augen,
Auch nicht trockenem Mund noch schlanken Händchen
Und viel weniger noch von feiner Sprache,
Meines Prassers von Formiä Geliebte.
Und dich rühmt die Provinz als eine Schönheit?
Meine Lesbia wird mit dir verglichen?
O Jahrhundert, wie dumm und närrisch bist du!

An das Landgut.

Mein Gütchen, — heiß' nun Tibur oder Sabinum!
Zu Tibur nämlich zählt dich Jeder, der ungern
Katullen weh thut, wem hingegen dieß Lust macht,
Der setzt darauf den Kopf, du seist ein Sabinum —
Nun denn, Sabinum oder wahrer mein Tibur,
Wie gerne war ich jüngst in deinem Landhäuschen,
Allwo du mir vertriebst den bösen Keuchhusten,
Mit dem ich meines Gaumens Sündenschuld büßte,
Dieweil ich einem fetten Schmause nachstreifte.
Denn da bei Sestjus ich zu Tische sein wollte,
So mußt' ich seine Rede mit in Kauf nehmen,
Die gegen seinen Kläger Gift und Pest ausspeit.
Da lief mir's kalt hinunter, Schnupfen, Frost, Fieber
Verschütteln mich, und erst in deinem Schoos, Tibur,
Genas ich wieder ganz durch Ruh' und durch Nesseln.
Drum muß ich dir genesen tausend Dank sagen,
Mein Gütchen, daß du meine Sünde nicht rächtest,
Und nehm' ich je zur Hand von Sestjus was wieder,
So bin ich's wohl zufrieden, wenn es statt meiner
Mit Schnupfen packt und Frost und Husten ihn selber,
Der dann mich einlädt, wenn er seinen Gift vorliest.

Akme und Septimius.

Akme, seine Geliebte, auf dem Schoose
Sprach Septimius: Meine Akme, wenn ich
Nicht ganz über die Maasen lieb dich habe,
Heut wie gestern, und immerdar, so arg als
Je zu lieben ein Mensch vermochte, mög' ich
Einem grimmigen Leu im heißen Indien
Oder Libyen ganz allein begegnen!
Als er dieses gesprochen, nieste Amor
(Abhold früher) ihm Beifall nach der Rechten.
Aber Akme, das Köpfchen leicht gebogen
Und die trunkenen Augen ihres süßen
Knaben küssend mit jenen Purpurlippen,
Mein Septimius, sprach sie, du mein Leben,
Dir nur will so gewiß ich immer dienen
Als viel mächtiger noch und ungestümer
Brennt das Feuer in meinem schwachen Busen.
Als sie dieses gesprochen, nieste Amor
(Abhold früher) ihr Beifall nach der Rechten.
Und dem günstigen Zeichen sich vertrauend
Wechseln Liebe die Beiden, Lieb' um Liebe.
Nicht um Syrien, nicht um ganz Britannien
Will Septimius seine Akme tauschen.
An Septimius nur die treue Akme
All ihr Scherzen verschenkt und all ihr Sehnen.
Wer hat reichere Menschen je gesehen,
Wer so herrlich vom Gott bezeugte Liebe?

Abschied von Bithynien.

Frühlingslüfte, die lauen, kommen wieder,
Vor dem wonnigen Hauch des Zephyr schweigen
Schon die Stürme des mitternächtgen Himmels.
Fort aus Phrygiens Gauen jetzt, Katullus,
Aus dem Dampfe der fetten Flur Nicäas,
Auf nach Asiens altberühmten Städten!
Ausgeflogen ist schon der Geist in's Weite
Und die Füße durchzuckt die Lust zum Wandern.
Brüder, Brüder, ich scheid' aus Eurer Mitte.
Die vereinigt gezogen in die Ferne,
Jetzt auf vielerlei Wegen heimwärts kehren.

An Juventius.

Wer, Juventius, deine Honigäuglein
Nach Gefallen zu küssen mir vergönnte,
Hunderttausendmal würd' ich wohl sie küssen
Und nie möchte mein Herz gesättigt werden,
Wär' auch unserer Küsse Saat noch dichter,
Als der goldene Waizen auf dem Felde.

An Cicero.

Größter Redner von allen Söhnen Roma's,
Die da waren und sind und kommen werden,
Seinen größesten Dank bezeugt mit diesem,
Dir, o Tullius, dein Katullus pflichtlich,
Er, der schlechteste sämmtlicher Poëten,
So der schlechteste sämmtlicher Poëten,
Wie der beste der Advokaten du bist.

An Licinius Kalvus.

Als wir gestern, in guter Ruh beisammen,
Schreibetäfelchen in den Händen, saßen,
Abgeredeter Maasen möglichst lock're
Verslein machend, der Eine wie der And're,
Jetzt in diesem und jetzt in jenem Versmaas,
Schlag auf Schlag, in dem Uebermuth der Weinlust,
Ging ich, Kalvus, von deines Witzes Funken
So begeistert nach Hause, daß mir Armen
Nachher weder ein Bissen munden wollte
Noch der Schlaf die verstörten Augen deckte,
Sondern ganz wie von Sinnen wälzt' ich rastlos
Hin und her mich und wünschte: wär's doch Morgen,
Daß ich wieder mit ihm mich unterhielte!
Als nun endlich von ihrer Arbeit todmatt
Meine Glieder im Bette ruhig lagen,
Hab' ich, Lieber, dieß Liedchen hier ersonnen,
Das dir sage, wie viel ich Schmerzen gelitten
Wegen deiner. Und nun versuch's, mein Bitten
Mir, Herzlieber, verächtlich wegzuwerfen.
Glaub's, die Nemesis würd' es an dir rächen.
Furchtbar ist sie. Vermiß dich, sie zu reizen.

An Lesbia.

Nach dem Griechischen der Sappho.

Einem Gott vom Himmel vergleichbar scheint mir,
Wär' es möglich, seliger als ein Gott noch,
Wer zu dir in traulicher Nähe schmachtend
Immer emporseh'n,

Hören darf dein zaubrisches Lachen, das mich
Noch verwirrt, o Lesbia! Denn sobald ich
Dich erblick', wie da mir im Mund die Worte
Plötzlich versagen!

Sieh, da stockt mein Athem, es rinnt wie Feuer
Mir durch Mark und Bein, vor den Ohren klingt mir's
Wunderbar, und Nacht, zwiefältige, legt sich
Ueber die Augen.

Ei, Katull, dir schadet das Müßiggehen,
Müßiggeh'n macht über Gebühr dich schwärmen,
Müßiggeh'n hat Könige schon und große
Städte vernichtet.

An sich selbst.

Was ist's, Katullus, daß du noch zu sterben säumst?
Im Prätorstuhle sitzt ein Struma Nonius,
Meineide schwört beim Konsulat Vatinius.
Was ist's, Katullus, daß du noch zu sterben säumst?

Licinius Kalvus.

Auf dem Forum so eben mußt' ich lachen
Ueber Einen. Mein Kalvus hatte herrlich
Des Vatinius Frevel dargeleget,
Ruft mein Mann mit erhob'nen beiden Händen:
Himmel, was für ein Mundstück hat der Bürzel!

An Cälius.

Unsre Lesbia, Cäljus, meine Lesbia,
Jene Lesbia, die Katull geliebet
Mehr als alle die Seinen und sich selber,
In den Winkeln und auf der Gasse steht sie
Nun und schröpft die erlauchten Remusenkel.

Klage.

Hat eine Löwin in den lib'schen Felsklüften,
Hat dich in ihrem hündschen Schoos erzeugt Scylla
Zu einem solch erbarmungslosen Unmenschen,
Daß einem Nothschrei an dem Rand des Abgrundes
Du dich verschließen konntest? O du Herzloser!

Hochzeitlied.

O Bewohner des Helikon,
Sproß Urania's, der zum Mann
Zieht das blühende Mägdelein
Allgewaltig, o Hymen, o
Hymen, o Hymenäus,

Winde Blumen dir um die Stirn,
Lieblich duftenden Majoran,
Nimm das flammende Brautgewand,
Setz den schneeichten Fuß herein
In der gold'nen Sandale,

Und vom fröhlichen Tag erregt
Laß erschallen mit hellem Ton
Hochzeitlieder im Chorgesang,
Stampf die Erde mit raschem Fuß,
Schwing die fichtene Fackel.

Denn entschleiert zu Manlius,
Wie die Göttin Idaliums
Vor den Phrygischen Richter trat,
Ziehet Julia, Gutes sagt
Vogelzeichen der Guten;

Schön, wie Asia's Myrte, die
In der prangenden Zweige Grün
Holde Hamadryaden sich
Auferziehen als lustig Spiel
Mit dem perlenden Thaue.

Auf denn! Lenke den Schritt zu uns,
Laß dahinten die Felsenkluft
Des Aonischen Thespiä,
Die von Oben der kühle Born
Aganippe bewässert,

Führ' in's Haus die Gebieterin,
Die des jungen Gemahls begehrt,
Und umstricke mit Lieb' ihr Herz,
Wie sich suchend der Epheu schlingt
Um die ragende Eiche.

Du auch, züchtige Mädchenschaar,
Der bald nahet ein gleicher Tag,
Auf, und stimmet im Wechseltakt
An den Ruf: Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus,

Daß er williger, hört er sich
Zu des göttlichen Amtes Dienst
Mahnen, unserem Kreise naht,
Er der Stifter von frommem Bund,
Frommer Liebe Geleitsmann!

Wen der Götter begehret mehr
Bange harrend ein liebend Paar?
Wen der Himmlischen feiern wir
Mehr als dich? Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus!

Dich erflehet ein zitternd Haupt
Für die Seinigen, dir enthüllt
Ihren Busen das Mägdelein,
Dich ersehnt mit begier'gem Ohr
Liebetrunken der Bräut'gam.

In des stürmischen Jünglings Arm
Aus dem Schooße der Mutter weg
Führst das blühende Mägdelein
Du allein Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus!

Nichts, was löblich den Menschen heißt,
Kann uns Cypria ohne dich
Irgend schenken. Sie kann's mit dir.
Wer der Götter vermöchte sich,
Hymen, dir zu vergleichen?

Keiner Kinderchen kann ein Haus,
Keines Stammes sich ohne dich
Freun ein Vater. Er kann's mit dir.
Wer der Götter vermöchte sich,
Hymen, dir zu vergleichen?

Keine Hüter des Reichs vermag
Zu bestellen das Land, von dir
Nicht gesegnet. Es kann's mit dir.
Wer der Götter vermöchte sich,
Hymen, dir zu vergleichen?

Auf die Thüren! O komm, o komm,
Liebe Braut! Wie die Fackeln, sieh,
Froh bewegen ihr Flammenhaar!
Hemmt dir züchtige Scham den Schritt?
Weinst du, daß du nun gehn mußt?

Laß das Weinen, du schöne Braut!
Fürchte nicht, daß ein schönres Weib
Je den goldenen Tag erblickt,
Wenn er leuchtend das Haupt erhub
Aus des Oceans Fluthen!

In dem Garten des Reichen hebt
Aus dem üppigen Blumenflor
Sich die Lilie schöner nicht.
Doch du säumest, der Tag geht hin,
Komm, du holde Verlobte!

Komm, du holde Verlobte, laß
Dir's gefallen, vernimm, vernimm
Unsern Ruf! Wie die Fackeln, sieh,
Licht bewegen ihr gold'nes Haar!
Komm, du holde Verlobte!

Keiner lockenden Buhlerin
Wird dein Gatte sich je verleih'n,
Daß er niedriger Lüste Knecht
Deinem Busen so liebewarm
Fern zu liegen begehrte.

Schlingt sich um die verschwisterte
Ulme treulich der Rebe Schoß,
Wird er treulich den Arm um dich
Schlingen. Aber der Tag geht hin,
Komm, du holde Verlobte!

— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — — *)

Welche glückliche Stunden nahn
In dem Schritte der Nacht, o Bett,
Welche Freuden am lichten Tag
Deinem Herrn. Doch der Tag geht hin,
Komm, du holde Verlobte!

*) Hier ist eine Lücke im Original.

Hoch die Fackeln, ihr Knaben, hoch!
Seht, das Flammengewand, es naht!
Auf, erhebet im Chor den Ruf:
Hymen jo, Hymenäus jo,
Hymen, jo, Hymenäus!

Nimmer halte sich jetzt zurück
Fescenninische Heiterkeit!
Gib die Nüsse den Knaben nur,
Feiner Junge, die Lieb, die Lieb
Hat ein Ende genommen!

Gib die Nüsse den Knaben, flink,
Schlaffer Junge! Genug, genug
Spieltest du mit den Nüssen. Jetzt
Ist Talassius Herr im Haus,
Gib die Nüsse den Knaben!

Ließest wuchern den zarten Flaum
Bisher gestern wie heute. Jetzt
Kommt der Kräusler und scheert dich, weh,
Wirst geschoren, o weh, o weh,
Gib die Nüsse den Knaben!

Salbeduftender Bräutigam,
Ungern, sagen sie, lassest du
Von den Knäbchen. Allein du mußt.
Hymen jo, Hymenäus jo,
Hymen, jo, Hymenäus!

Zwar wir wissen's, Erlaubtes nur
Triebst du. Aber dem Ehemann
Ist viel weniger schon erlaubt.
Hymen jo, Hymenäus jo,
Hymen, jo, Hymenäus!

Du auch, Bräutchen, versage nie,
Was dein Gatte von dir begehrt,
Daß er's anderswo nicht begehrt.
Hymen jo, Hymenäus jo,
Hymen, jo, Hymenäus!

Sieh, wie stattlich und reich das Haus
Deines Ehegemahles ist,
Das nun dein wird auf immerdar;
Hymen jo, Hymenäus jo,
Hymen, jo, Hymenäus!

Bis das Alter dir einstens naht,
Das mit zitterndem grauem Haupt
Jedem Jegliches nickend läßt.
Hymen jo, Hymenäus jo,
Hymen, jo, Hymenäus!

Heb das goldene Füßchen jetzt
Glücklich über die Schwelle, tritt
In die blinkende Pforte ein.
Hymen jo, Hymenäus jo,
Hymen, jo, Hymenäus!

Sieh, auf Tyrischem Polster dort
Ruht dein Gatte, nach dir, nur dir
Voll Erwarten den Blick gewandt!
Hymen jo, Hymenäus jo,
Hymen, jo, Hymenäus!

Denn es lodert in ihm so gut
Als in dir bis in's Herz hinein,
Nur viel mächtiger noch, die Gluth.
Hymen jo, Hymenäus jo,
Hymen, jo, Hymenäus!

Laß das niedliche Aermchen jetzt
Los, o Knabe, des Mägdeleins,
In die Kammer gehört sie nun!
Hymen jo, Hymenäus jo,
Hymen, jo, Hymenäus!

Bied're Frauen, in Treu bewährt
Euren biederen Alten, hebt
Auf das Lager das Mägdelein!
Hymen jo, Hymenäus jo,
Hymen jo, Hymenäus!

Jetzo darfst du dich nahn, die Braut
Ist im Stübchen, o Bräutigam,
Mit des rosigen Mündleins Zier
Anzuschauen der Lilie gleich
Und dem röthlichten Mohne.

Doch es wissen's die Götter, schön
Bist auch du, wie sie selbst so schön,
Nicht versäumte bei dir Etwas
Venus. Aber der Tag geht hin,
Fort, besinn dich nicht lange!

Nun, nicht lange besannst du dich,
Kommst ja hurtig! So sei dir hold
Venus, weil du, wonach du brennst,
Frank und frei vor der Welt bekennst,
Fromme Liebe nicht läugnest!

Mög' er zählen zuerst den Sand
In den Wüsten von Afrika
Und der funkelnden Sterne Heer,
Der die Tausende zählen will
Eurer wonnigen Spiele.

Spielt nur, spielet nur immer zu,
Schenkt Euch Kinderchen bald! Es ziemt
Solchem alten Geschlechte nicht
Ohne Kinder zu bleiben, neu
Soll es stets sich verjüngen!

Möge bald von der Mutter Schoos
Klein Torquatus, die Händelein
Nach dem Vater emporgereckt,
Ihm in's Angesicht lächeln hold
Mit halboffenem Mündlein!

Mög' er werden das Ebenbild
Seines Vaters, dem ersten Blick
Schnell erkenntlich als Manlius,
Und der sittigen Mutter Bild
Wiederspiegeln im Auge!

Möge zeugen so viel des Ruhms
Für der trefflichen Mutter Sohn,
Als die trefflichste Mutter einst,
Als Penelope Telemach
Gab zum bleibenden Erbtheil!

Schließt, Ihr Mädchen, die Thür'. Genug
Ist's des Spieles. Doch du, o Paar,
Lebe glücklich und freue dich
Lange, lange getreuer Lieb',
Kräftig sprossender Jugend!

Hochzeitgesang.

Knabe.

Auf, ihr Knaben, er ist's! Auf, Hesperus, Hesperus nahet!
Endlich gehet uns auf am Olymp sein Licht, das ersehnte.
Jetzt ist's Zeit, vom Polster, jetzt Zeit, sich vom Tisch zu erheben,
Jetzt wird kommen die Braut, jetzt schallen der Festhymenäus.

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Mädchen.

Seht ihr, Mädchen, die Knaben? Wohlauf, erhebet auch
Ihr Euch!
Flammet das Abendgestirn nicht dort vom Oeta herüber?
Ja, das ist es! O schaut, wie hurtig vom Sitze sie springen!
Springen wohl nicht umsonst. Sie werden Gesang uns entbieten.

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Knabe.

Leicht wohl machen sie uns, gebt Acht, mit Nichten die Palme.
Seht nur, Brüder, wie sinnend sie steh'n und forschend, die Mädchen!
Sinnen wohl nicht umsonst. Preiswürdiges wissen sie sicher.
Ist's ein Wunder? Sie schaffen ja auch mit ganzem Gemüthe.
Wir sind hier mit dem Ohr und anderswo mit den Gedanken.
Billig erliegen wir ihnen. Nur Arbeit führet zum Siege
Auf denn, nehmet nur jetzt noch alle Gedanken zusammen!
Hört, jetzt fangen sie an, jetzt ziemet für uns sich die Antwort.

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Die Mädchen.

Hesperus, ist wohl eines der Feuer am Himmel so grausam?
Der du die Tochter vermagst aus den Armen der Mutter zu reißen,
Ach aus den Armen der Mutter zu reißen die zögernde Tochter,
Und sie dem glühenden Jüngling schenkst, die Verschämte, zu eigen!
Ist grausamer ein Feind, der eine belagerte Stadt nimmt?

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Die Knaben.

Hesperus, strahlt wohl eines der Feuer am Himmel so wonnig?
Der du mit deinem willkommenen Scheine besiegelst das Bündniß,
Welches die Männer beschlossen zuvor und die Mütter beschlossen,
Doch nicht eher verknüpften, als du, Hellstrahlender, aufgehst.
Wer kann Höheres wünschen, als solch glückselige Stunde?

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Die Mädchen.

Hesperus, weh, hat eine der Schwestern geraubt aus dem Bunde!
*   *   *
*   *   * *)

Die Knaben.

Diebe versteckt zwar die Nacht. Doch du, o Hesperus, kehrest
Unter verändertem Namen zurück und greifst sie, die Schelme.
Denn bei deinem Erscheinen erwachen die Hüter des Rechtes.
Aber die Mädchen erfreut's, mit erdichteter Schuld dich zu schmähen.
Wie, wenn eben dieselben dich heimlich im Herzen verlangten?

---

*) Hier ist eine Lücke im Original.

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Die Mädchen.

Wie ein Blümchen verborgen erwächst im Gehege des Gartens,
Grasendem Viehe versteckt und unberührt von der Pflugschaar,
Lüftchen umspielen und Sonne verpflegt und Regen erzieht es,
Viele der Knaben verlanget nach ihm und viele der Mädchen;
Ist es aber nur leise geknickt und muß es verblühen,
Keinen der Knaben verlanget nach ihm und keines der Mädchen:
Also die Jungfrau auch, die frei und den Ihrigen lieb bleibt;
Aber sobald sie die züchtige Blüthe der Wangen verschenket,
Bleibt sie weder den Knaben noch bleibt sie theuer den Mädchen.

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Die Knaben.

Wie auf nacktem Gefilde die einsam stehende Rebe
Nie sich vom Boden erhebt, nie großzieht saftige Trauben,
Sondern von ihrem Gewicht zur Erde gezogen, die schwache,
Schnell, ja schnell mit der Wurzel die oberste Ranke berühret,
Keiner beachtet sie da von den Pflügern und keiner der Stiere;
Ist sie aber vermählt mit dem ragenden Stamme der Ulme,
Viele beachten sie da von den Pflügern und viele der Stiere:
Also die Jungfrau auch, die einsam altert und freudlos,
Hat sie aber gereift gleichartiges Bündniß gefunden,
Ist sie lieber den Männern und unwerth minder den Eltern.

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Brautknabe.

Nein, nicht wolle mit solchem Gemahl du streiten, o Jungfrau,
Nicht wär's billig zu streiten mit ihm, dem der Vater dich schenkte,

Vater und Mutter dich schenkten, Gehorsam bist du da schuldig.
Wisse, die Jungfrauschaft, sie gehört nicht dir nur, der Vater
Hat ein Theil und das and're die Mutter und du nur das dritte.
Drum so wolle denn nicht, o Kind, Kampf bieten den Zweien,
Die mit dem Brautschatz auch ihr Recht abtraten dem Eidam.

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Attis.

Auf raschem Kiel Jung Attis fuhr über's weite Meer,
In den Hain der phrygschen Göttin zog mächtig ihn die Begier,
Und sobald er in der Waldnacht altheil'ge Schatten tritt,
Ist er schon erfaßt von Wahnsinn, irr schweift sein Geist umher,
Und er tödtet seine Mannheit mit des scharfen Kiesels Schnitt.
Und als er abgethan fühlt, was dem Manne Stärke leiht,
— Noch trug die frische Blutspur von dem Gräul die Erde grün —
Da ergreift sie schon, die Männin, mit den Händchen weiß wie Schnee,
Dein Tympanum, o Cybebe, das geweihte, dumpfen Schalls,
Und pochend auf die Rindshaut mit den zarten Fingerchen
Sang zitternd von Begeist'rung sie also zu dem Gefolg:

Auf, ha, ihr Gallen, folgt mir in den Hain den Berg hinan,
Auf, folget, Dindymene ruft ihrer Heerde, folgt!
Mit dem Ruder aus der Heimat wie Verbannte zoget Ihr,
Als Gefährten meinem Weckruf ohne Sträuben nachgefolgt,
Und ertrugt des Meeres Aufruhr und die Schrecken des Elements,
Und zerstörtet Eure Mannskraft, schwurt ab der Venus Dienst.
Drum auf, erfreut die Herrin, rast, Schwestern, ruhelos,
Laßt fahren träge Säumniß, folgt, auf, in's Heiligthum,
Wo die Cymbel klirrt und dumpf dröhnt das gewölbte Tympanum
Und der Phrygerpfeife Klaglaut durch die Thale wiederhallt,
Wo das Epheuhaupt umherwirft die Mänade gotterfüllt
Und die heil'ge Hebe darbringt mit schrillem Jubelruf,
Wo der Göttin wildes Heer braust durch der Wälder Labyrinth,
Wohin uns geziemt im Festlauf zu enteilen, Schwestern, folgt!

Als zu Ende war die Männin mit dem Liede, heulte schon
Um sie her der ganze Wildschwarm, in die Lüfte kreischend wirr,
Da erdröhnt die hohle Rindshaut, da erklirrt das Cymbalon
Und mit flücht'gem Fuß zum Ida schnaubt toll hinan der Chor.
Und voran den Andern Attis, aufkeuchend, halbentseelt,
In der Hand die Trommel, sinnlos durch des Haines Laub sie rast,
Wie die Färse vor dem Joch flieht, mit der Knechtschaft unvertraut,
Und der Wildentbrannten Sturmschritt folgt nach der Gallen Schwarm.
Matt kommen sie bei dem Wohnsitz der erhabnen Göttin an,
In den Schlummer ohne Ceres bald sinken sie allda,
Schlaf deckt die Augen bleischwer, denn die Mattigkeit war groß,
Und des wilden Herzens Aufruhr in Schlafes Arm entflieht.
Aber als sein Strahlenantlitz Sol leuchtend hub empor
Wohl ob dem grauen Aether und der Erde und dem Meer,
Und die mächt'gen Schatten forttrieb mit dem muntern Rennerpaar,
Fuhr Attis auf und von ihr wich schnell der Schlummergott,
Sank flatternd seiner Göttin Pasithea in den Schoos.
Weg war der grause Wahnsinn, klar ward im Schlaf ihr Blick,
Und ruhig überdenkt sie das Geschehene sich im Geist,
Sieht, was dem Wahn sie hingab, und wo sie jetzo weilt,
Ach, und in heißer Sehnsucht zu dem Strand sie wiederkehrt,
Schaut traurig über das Meer hin, ihr Auge thränenschwer,
Und jammernd klaget also sie der Heimat ihr Geschick:

O Vaterland, o Heimat, o Land, das mich gebar,
Aus dem ich floh, dem Knecht gleich, der seinem Herrn entläuft,
Um hinan zum Hain des Ida mit dem irren Fuß zu fliehn,
Um zu rasten auf dem Schneefeld, im Frost der Waldesnacht,
Um in öder Kluft, im Dickicht zu lagern mit dem Wild!
Wo, ach! in welcher Richtung, o Heimat, such' ich dich?
Es strengt sich an nach dir hin in die Fern des Auge's Stern,
In der kurzen Frist, da Freiheit vom Wahn mir ist geschenkt.

Hier in der öden Wildniß durchstreif' ich nun den Wald,
Vom Elternhaus, von Freundschaft und Vaterland getrennt,
Von Stadium und Palästra, Gymnasium und Markt?
Ach weh, o weh, drob muß ich wehklagen stets auf's Neu.
Was alles, ach, war ich nicht, von menschlicher Gestalt?
Ich war einmal ein Jüngling, ein Knab', ein blühend Kind,
Ich war der Stolz der Wettbahn, ich war der Ringer Zier,
Mir war die Thür umringt stets, mir war die Schwelle warm,
Mir, wenn nach Sonnenaufgang ich mein Gemach verließ,
Von Blumenkränzen festlich umwunden stets mein Haus.
Und bin jetzt eine Priestrin, bin Magd der Cybele,
Bin verstümmelt, nur ein Stück noch von mir selbst, ein rasend Weib,
Nun ist des grünen Ida Schneekrone mein Revier,
Am Fuß der phryg'schen Berghöhn fließt nun mein Leben hin,
In den Wäldern, bei der Hirschkuh, bei dem Eber in dem Gehölz?
Ach weh, o weh, was that ich! Mich reuet meine That!

Kaum war dem Rosenmündlein das geschwinde Wort entflohn,
Und zum offnen Ohr der Göttin solch neue Mähr gelangt,
Als Cybebe von dem Joch löst das verbundne Löwenpaar
Und den linken Würger aufreizt mit zornentbranntem Wort:

Auf, Wilder, auf, hallo, hetz' in die Wuth mir ihn zurück,
Daß sie neu ihn packt, ihn wiedrum in des Waldes Dunkel treibt,
Der frech sich meiner Herrschaft zu entziehen ist gewillt!
Auf, peitsche dir geduldig mit dem Schweife deinen Leib,
Laß wiederhallen ringsum das Gebirge von Gebrüll,
Richt stolz den starken Hals auf, laß deine Mähne wehn!

So dräuend schirrt die Göttin ihn los mit eigner Hand.
Doch den Wilden spornt von selbst an der ergrimmte, jache Muth,
Hintrabt er, brüllt, zerstampft, hui, mit der Tatze Feld und Busch,
Bald liegt vor ihm der Schilfrand des Gestades weiß von Schaum,
Wo Attis steht, der Zärtling, am marmorglatten Meer,

Und ein Satz — —. Vor Schrecken sinnlos flieht Attis in den Wald,
Ein Gefang'ner von Cybebe bleibt Attis lebenslang.

Ach Göttin, große Göttin, o Cybebe, Herrscherin,
Laß deinen heilgen Wahnsinn fern bleiben meinem Haus,
Mach Andre rasen, Herrin, nimm Anderen den Verstand!

Die Hochzeit des Peleus und der Thetis.

Durch die krystallenen Fluthen des Meergotts schwammen, erzählt man,
Einstmals Fichten hinan, auf Pelion's Gipfel entsprossen,
Nach den Gewässern des Phasis, zum Königssitz des Aietes,
Als die Argivischen Helden, die Wehrkraft griechischen Volkes,
Lüstern, das goldene Vließ aus Kolchis' Hut zu entwenden,
Ueber die salzige Fluth auf eilendem Kiele sich wagten,
Fegend mit tannenem Ruder des Meeres tiefbläulichte Fläche.
Aber die Göttin selbst, die Gebieterin ragender Burgen,
Schuf für die Helden den Wagen — es lenkt ihn spielend ein Lüftchen —,
Fügend das Fichtengebälk in des Kiels vorspringenden Bogen,
Welcher zuerst durchmaß Neptunia's keusche Gewässer.
Als nun ehern der Zahn einschnitt in die rauschenden Fluthen,
Und an dem Ruder der Schaum auffspritzte mit silbernen Flocken,
Sieh, da huben empor aus den silbernen Furchen die wilde
Stirne die Nereustöchter, mit Staunen das Wunder betrachtend.
Damals schaute zuerst und zuletzt ein sterbliches Auge
Unverschleiert die Nymphen des Meers: aus graulichtem Strudel
Stiegen empor an den Spiegel der Fluth jungfräuliche Brüste.
Damals wurde des Peleus Herz entzündet für Thetis,
Damals schämte sich nicht an der Liebe des Sterblichen Thetis,
Damals mußte verzichten der Vater der Götter auf Thetis.
Seid mir gegrüßt, ihr Söhne gepriesener, glücklicher Vorzeit,
O Heroen, von Göttern Gezeugte, begnadeter Mütter
Sprößlinge, seid mir gegrüßt zum Andern und immer auf's Neue!
Euch soll oft noch ertönen mein Lied, soll tönen vor Allen
Dir, dem höhere Fackeln als irdische strahlten zur Brautnacht,

Peleus, herrliche Säule Thessalia's! Legte doch selber
Seiner Erkorenen Hand in deine der Vater der Götter,
Dich umschloß mit den Armen die reizende Nereustochter,
Dir zum Ehegemahl gab Tethys den blühenden Enkel
Und Oceanus, welcher die Erd' umschlingt mit dem Meere.

Als in der Fülle der Zeit nun kamen die festlichen Tage,
Füllte die Räume des Hauses das weite Thessalien, allwärts
Strömten zur Königsburg glückwünschende Schaaren von Gästen,
Alle mit festlichen Gaben und freudig-strahlendem Antlitz.
Leer steht Cieros, leer Perrhäbiens schattiges Tempe,
Krannon's Gassen und auch Larissa's Mauern verödet,
Nach Pharsalus geht's, Pharsalus füllt sich mit Gästen.
Niemand bauet das Feld, es erschlaffet den Rindern der Nacken,
Nicht mehr fühlet die Hacke der niedergesunkene Weinstock,
Nicht mehr lockert die Scholle der Stier mit gebogener Pflug-
schaar,
Nicht mehr schmälert die Sichel den wuchernden Schatten der
Bäume,
Und erdfarbiger Rost umzieht die verlassene Pflugschaar.
Aber die Königsburg, wie glänzt sie, soweit sich die reichen
Räume dem staunenden Blick darstellen, von Silber und Golde!
Elfenbeinerne Stühle, Pokal an Pokal auf den Tafeln,
Lachend der ganze Palast im Festschmuck fürstlichen Reichthum's.
Aber inmitten des Hauses erhebt sich herrlich das Brautbett,
Schimmernd von Elfenbein, und drüber gebreitet ein Purpur-
Teppich, in rosigem Schein, frisch glänzend vom Blute der Schnecke,
Welcher, verziert mit Bildern aus alten, vergangenen Zeiten,
Helden und Heldengeschick darstellt, ein herrliches Kunstwerk.

Denn von Dia's Küste, der wellenbespülten, hernieder
Schweift Ariadne's Blick nach den Schiffen des fliehenden Theseus,
Während im Busen ihr tobt unbändig die Flamme der Liebe.
Ach, noch glaubet sie immer noch nicht, was sie siehet, zu sehen,
Die, vom trüglichen Schlummer so eben erwacht, die Verrathne,
Plötzlich allein sich siehet, allein auf sandiger Klippe.

Aber der Jüngling flieht und schlägt mit den Rudern die Fluthen,
Schwur und Treue, sie flattern ein Spiel im lustigen Winde.
Ihm starrt nach vom Schilfe mit gramumdunkelten Blicken,
Einer zu Marmor erstarrten Bacchantin gleichend, die Jungfrau,
Starret ihm nach und wogt ruhlos in dem Sturm der Gefühle.
Vom blondlockigen Haupt entfällt ihr das zierliche Stirnband,
Nicht mehr decket die Schultern die duftiggewobene Hülle,
Nicht mehr bindet die Fülle des Busen's der schmiegsame Gürtel,
Langsam sinket es Alles hinab zu den Füßen und spielet
Dort in buntem Gemisch mit den Wogen des plätschernden Meeres.
Aber es kümmert sie wenig das Haarband, wenig der Gürtel,
Theseus, Dir nur hanget sie an mit ganzem Gemüthe,
Geist und Seele versenket in Dich mit schmachtender Inbrunst.
Ach, Du Arme, wie hat Dir die Ruhe geraubt Erycina,
Dornichte Liebe Dir säend in's Herz zur selbigen Stunde,
Als kampfdurstigen Muth im Herzen der Held der Athener
Aus der gewundenen Bucht des Piraeus zog mit den Schiffen,
Und zur Schwelle gelangte des finsteren Herrschers von Gortys.

Denn sie sagen, dereinst von schrecklicher Seuche geängstet
Mußte des Cekrops Stadt für den Mord des Androgeus büßen
Zollen der Jungfrau'n Preis und erlesener Jünglinge Blüthe
Als klagwürdiges Opfer dem schrecklichen Minotaurus.
Als nun solcherlei Noth die beklommenen Bürger bedrängte,
Zögerte Theseus nicht sein eigenes Leben zu opfern
Für sein liebes Athen, eh' fürder lebendige Todte
Zum entsetzlichen Opfer nach Kreta würden geliefert,
Ruderte rüstig hinaus und günstige Winde geleiten
Ihn zum fürstlichen Sitze des zeptergewaltigen Minos.
Aber sobald ihn sah mit sehnendem Auge die Königs-
Jungfrau, die noch im Arme der zärtlich sorgenden Mutter
Träumte, gepflegt vom Bettchen, dem Wohlduftathmenden, keuschen,
Wie des Eurotas Ufer erzeugt die bescheidene Myrte
Oder die Frühlingsluft aussäet die wechselnden Farben —
Ach da wandte sie nimmer von ihm ihr glühendes Auge,
Bis das verzehrende Feuer ihr Leib und Seele versengte,

Mark und Bein durchwühlend mit rastlos lodernden Gluthen.
Der Du mit grausamer Lust anfachst im Herzen die Lohe,
Himmlischer Knabe, mit Leid durchwürzend der Sterblichen Freuden,
Königin, die Du beschirmst Idalion's Wälder und Golgi,
Welch ein Wogen und Flammen erregtet der liebenden Maid Ihr,
Welche vor Sehnsucht oft aufseufzt nach dem lockigen Jüngling!
Ach, viel Aengsten ertrug sie, das Kind, im härmenden Busen,
Und viel öfter als Gold ward blaß ihr rosiges Antlitz,
Als mit dem Unhold muthig den Kampf aufnehmend, dem Tode
Oder der Palme des Siegs hochherzig sich weihte der Jüngling.
Doch ihr frommes Gebet, frommt's ihr auch nicht, es verhallet
Nicht in die Luft, das oft mit stillen Gelübden emporstieg.
Denn wie hoch im Taurus die armausreckende Eiche
Oder die Tanne des Wald's harztriefend, mit Zapfen behangen,
Packt und schüttelt und bricht der entzügelte, heulende Sturmwind,
Fernhin stürzt sie zu Thal, die entwurzelte, Alles zerschmetternd,
Was sich der stürzenden stellt entgegen, so weit sie der Schwung trägt:
Also streckete Theseus hin den erschrecklichen Unhold,
Der mit den Hörnern umsonst anläuft und vergeblichem Schnauben.
Ruhmvoll lenket zurück der Gerettete jetzo die Schritte,
Leitend den irrenden Fuß mit dem dünnen Gewebe des Fadens
Durch das verstrickende Netz labyrinthisch gewundener Gänge,
Welches den Rückweg noch umlauert mit heimlicher Tücke.
Doch was schweifet mein Lied von dem Anfang ab? was erzähl' ich,
Wie vom Auge des Vaters hinweg sich die Tochter gestohlen,
Weg von der Schwester die Schwester, das Kind vom Herzen der Mutter,
Die nur in ihr mit stillem Ergötzen gelebet, die Arme,
Wie sie dieß Alles getrost um Ihn, den Geliebten, dahingab,
Wie sie gelandet darauf an Dia's schäumendem Strande,
Wie sie, während der Schlaf ihr Auge bedeckte, verrathen
Wurde, verlassen vom Gatten auf einsam ragendem Eiland.
Da vor unendlichem Schmerz, so erzählt man, habe sie laut auf
Oft aus innerster Brust hell gellende Töne gestoßen,
Klimmte mit Wehmuth jetzo hinan die erhabensten Kuppen,

Ueber die wallende Fläche den Blick in die Ferne zu weiten,
Lief dann mitten hinein in den Anprall kommender Wogen,
An sich ziehend das feine Gewand von der nackenden Wade,
Bis sie zuletzt ihr Herz ausschüttend, das jammererfüllte,
So zu klagen begann, von Weinen geschüttelt und Schluchzen:

Darum hast Du mich, Falscher, entführt vom heimischen Ufer,
Daß Du mich treulos hier in der Oede verließest? O Theseus!
So entweichest Du? So mißachtest Du frevelnd die Götter?
Wehe, Du nimmst die Flüche des Meineids mit in die Heimath!
Konnte denn Nichts den Entschluß umwandeln des steinernen
Herzens?
Regte sich denn in der Brust Dir nicht ein Hauch von Erbarmen,
Still Dich mahnend: o hab, hab Mitleid mit Ariadne?
Ach, das hatte mir nicht in früheren Tagen verheißen
Dein süßschmeichelnder Mund, das hießest Du nicht mich erwarten,
Nein, glückseligen Bund, nein, jubelnde Festhymenaeen,
Was jetzt alles die Winde zerstreu'n in die spottenden Lüfte.
O, so glaube doch ja kein Weib mehr Schwüren von Männern,
Hoffe doch nie wahrhaftige Worte von Männern zu hören!
Kitzelt ihr lüsternes Herz ein sehnlicher Wunsch, so erschrecken
Schwüre sie nicht, noch fehlet es ihnen an goldenen Worten.
Aber sobald ihr lüsterner Sinn sein Sehnen gestillt hat,
Fürchten sie nimmer ihr Wort und kümmert sie wenig ein Meineid.
Ich zwar rettete Dich aus offenem Schlunde des Todes,
Ich war schneller entschlossen, den eigenen Bruder zu opfern
Als in der dräuenden Noth, Falschherziger, Dich zu verlassen.
Und Du gibst mich dafür zum Fraße dem Wild und den Vögeln,
Und kein Hügel wird, ach, mein Gebein im Tode bedecken?
Welche Löwin hat Dich in einsamen Klüften geboren?
Was für ein Strudel hat Dich empfangen und aus der empörten
Tiefe gespieen der Syrte, der Scylla oder Charybdis,
Der Du mir also dankst für die Wonne des Lebens, o Theseus?
Siehe, wofern ich Dir unwerth war als Ehegemahlin,
Weil ein Befehl Dich schreckte des alten gebiet'rischen Vater's,
O was nahmst Du mich dann nicht wenigstens mit Dir nach Hause?

Freudig hätt' ich Dir dort als Sklavin verrichtet die Arbeit,
Hätte Dir bald im Quelle geglättet die schimmernden Sohlen,
Bald Dir über das Lager gebreitet die purpurne Decke!
Doch was klag' ich vergeblich den unempfindlichen Lüften?
Bringt mich von Sinnen mein Leid? Sie können ja nimmer vernehmen,
Was das gepreßte Gemüth ausstößt, und nimmer erwiedern!
Er treibt schon auf der Höhe des Meers und hier in dem öden
Schilfrohr reget sich nirgends ein fühlendes sterbliches Wesen.
Wahrlich, es treibt sein Gespött das Geschick mit meiner Verzweiflung,
Daß es mir selbst mißgönnt ein offenes Ohr für die Klage.
Jupiter, König des Himmels, o hätte doch nie das Gestade
Unseres Gnosus berührt ein Kiel Cekropischer Männer!
Hätte doch nie mit dem schrecklichen Zoll für den Minotaurus
Trüglich an Kreta's Ufer die Taue befestigt der Fährmann,
Nie doch er selbst, der Verruchte, das steinerne Herz mit der Schönheit
Larve verdeckend, als Gast an unserem Heerde geruhet!
Denn wo bleibet für mich noch Zuflucht übrig und Hoffnung?
Soll ich zum Ida flieh'n? Ach, über die schaurige Tiefe,
Ueber die dunkele Fluth führt keine verbindende Brücke!
Rettet vielleicht mein Vater mich noch? Er, den ich verlassen,
Folgend des Jünglings Spur, den Blut vom Bruder befleckte!
Oder vertröst' ich mein Herz mit der Treue des liebenden Gatten?
Welcher hinanflieht, krümmend sein Ruder im Wirbel der Meerfluth!
Sonst nur rings um mich her ein obdachloses Gestade,
Und der gewaltige Gurt unwirthlicher brandender Wogen:
Nirgends ein rettender Steg; kein Hoffnungsflimmer; verlassen
Alles und stumm; wie ein Grab, so blickt es mich an und winkt mir.
Aber es soll nicht eher das Auge verlöschen im Tode,
Und dem ermatteten Leib nicht eher entschwinden die Seele,
Bis ich um Rache geschrie'n zum Himmel, ich arme Verrath'ne,
Und als Letztes mir noch von den Göttern erflehet Vergeltung!

Die Ihr die Frevel der Menschen verfolgt mit rächendem Arme,
Eumeniden, die Stirn mit ringelnden Schlangen, den Blitzen
Jenes verzehrenden Zorns, der im Busen Euch lodert, umzüngelt,
Eumeniden, erscheint, hört, höret die Seufzer und Klagen,
Die aus der Tiefe der Brust ein elend Weib zu Euch sendet,
Rathlos, kummerbetäubt, umnachtet von dumpfer Verzweiflung!
Wesenhaft steiget mein Leid hervor aus dem Grunde der Seele,
Darum lasset es auch nicht wesenlos wieder verhallen,
Sondern wie Theseus mich leichtfertigen Herzens allein ließ,
Also mög' er durch Leichtsinn sich und die Seinen veröden!
Sprach's. Und als sie das Wort aus beklommenem Herzen ergossen,
Ahndung heischend für solchen Verrath im Drange des Schmerzes,
Winkte den Allmachtswink ihr zu der Beherrscher der Götter,
Und es erbebte die Erd' und tiefaufschauernd das Weltmeer,
Und im unendlichen Raum aufstoben die flimmernden Sterne.
Aber dem Theseus hüllte mit Einmal düsteres Dunkel
Sinnen und Denken in Nacht, und es schwand ihm völlig der
Auftrag,
Den er zuvor im Geiste bewegt mit treuem Gedenken.
Und er vergaß das Signal dem bekümmerten Vater zu geben,
Daß er vom Sieg und froh heimkehre zur Bucht des Erechtheus.

Denn sie sagen, als einst aus den Mauern der göttlichen Jungfrau
Aegeus traurig den Sohn in die Arme des Windes vertraute,
Schloß er ihn an sein Herz und band ihm das Wort auf die Seele:
„Sohn, mein einziger Sohn, mir theurer als Menge der Jahre,
Den ich hinaus muß senden zu wechselvoller Entscheidung,
Kaum nachdem Du am Rande des Alters mir wieder geschenkt wardst,
Weil Dich mein Schicksal denn und die eigene brausende Kampflust
Mitleidslos mir entreißen, bevor die verlöschenden Augen
Sich an dem freundlichen Bilde des einzigen Sohnes gesättigt,
Kann ich dich nicht mit heiterem Sinn, nicht fröhlich entlassen,
Kann's nicht seh'n, wie Du gehst mit der lachenden Farbe des
Glückes,
Vielmehr laß mich zuerst mein Herz ausschütten in Klagen,
Und dieß silberne Haar mit Staub und Asche besudeln,

Aber vom wandernden Mast soll wehen ein düsteres Segel
Daß von Trauer und Leid, von einem zu Asche versengten
Herzen ein Zeichen es sei, umflort mit der Farbe des Rostes.
Aber vergönnt Dir der Gast des geweihten Itonus, die Göttin,
Welche den Unseren Schutz zuwinkt und dem Sitz des Erechtheus,
Daß Du die tapfere Hand Dir färbst mit dem Blute des Stieres,
Dann, mein Sohn, hab Acht, daß nimmer aus Deiner Erinn'rung,
Was ich Dir jetzo befehle, Dir früher noch später entschwinde.
Wie Dein Auge gewahr wird wieder die Hügel der Heimat,
Laß vom Rahen hernieder die düstere Farbe der Trauer,
Und weiß flattere mir entgegen vom Maste die Flagge,
Daß ich so früh als möglich die freudige Kunde vernehme,
Wenn Dich dem Heimatland die gesegnete Stunde zurückgibt!"
Dieses Gebot, das Theseus sonst in treuem Gedächtniß
Bei sich trug, es entflog ihm jetzt, wie vom Hauche des Windes
Fliegt ein Wölkchen wohl über den schneeichten Gipfel des Berges.
Aber der Greis, er späht von den Zinnen hinaus in die Weite,
Trübend den kümmernden Blick in unaufhörlichen Thränen.
Siehe, da schaut ihm von Fern' entgegen das dunkele Segel,
Weh, und er stürzt sich hinab in's Meer von dem Rande des Felsens,
Todt schon wähnend den Sohn, entrafft durch ein feindliches
Schicksal.
Also fand ein verödetes Haus der gewaltige Theseus,
Fand als Leiche den Vater. Das Leid, das über des Minos
Tochter gebracht sein Vergessen, es kehrte zurück zu ihm selber.

Sie mit Gram indessen dem fliehenden Kiele noch folgend
Wälzt im wunden Gemüth ein Meer von Gedanken und Sorgen.
Aber von Drüben im Flug schon nahte der blühende Bacchus,
Führend den Satyrnchor und die Nisagebor'nen Silene,
Um, Ariadne, Dich, entzündet von Liebe, zu suchen.
Hei, wie es schwärmt und schwirrt von Entzückungstrunkenen
allwärts!
Euhö, schallt's, Euhö, und es dreh'n sich im Wirbel die Köpfe.
Schwingen den Thyrsus Diese mit laubumwundener Spitze,
Reißen in Stücke die Andern ein Rind und schwingen die Glieder.

Hier umgürtet ein Theil sich den Leib mit ringelnden Schlangen,
Dort wird in heiligen Laden der Orgien dunkles Geheimniß,
Welchem umsonst nachspürt ein weltliches Auge, gefeiert.
Etliche schlagen die Pauke mit weit ausholendem Arme,
Oder entlocken dem dünnen Metall ein gellendes Klirren,
Dorther brausten mit dumpfem Geschmetter die Stöße des Waldhorns,
Und wild kreischten dazwischen die Töne der Phrygischen Pfeife.

Solche Gebilde verzierten den herrlich prangenden Teppich,
Welcher das Faltengewand rings ausgoß über das Brautbett.
Staunend betrachteten ihn Thessalia's streitbare Völker,
Bis sie allmälig zu weichen begannen den heiligen Göttern.
Gleichwie der Spiegel des Meers, umspielt vom Hauche des Morgens,
Leicht aufschauert, es hüpfen die Wellen dem Zephyr entgegen,
Während Aurora golden an Helios' Zinnen emporsteigt,
Erst nur langsam tauchen sie auf, von den säuselnden Lüften
Leise berührt, halblaut nur ertönet Geflüster und Kichern,
Doch bald wächset der Wind, bald fluthen sie höher und höher,
Schwimmen hinaus und strahlen von Fern in purpurnem Lichte:
Also zogen sie dort aus den Hallen des Königspalastes,
Heimwärts Jeglicher, hierhin, dorthin rüstiglich wandernd.
Jetzo zuerst vom Gipfel des Pelion lenkte die Schritte
Chiron, die Hände gefüllt mit den duftenden Gaben des Waldes.
Denn so viele der Blumen Thessalia's Auen erzeugen,
Und die gebirgigen Triften, so viel am Ufer der Flüsse
Keimen und sprossen genährt vom Hauche des thauenden Westes,
All' die bracht' er herbei, zu farbigen Kränzen geflochten,
Daß von dem würzigen Dufte gelabt rings lachte die Wohnung.
Ihm folgt ohne Verzug Peneios, verlassend sein Tempe,
Tempes grünendes Thal, umbordet von schattiger Wälder
Mächtigem Hang und fröhlich durchschwärmt von dem Chor der Najaden.
Leer nicht kommet auch er. Mit der Wurzel entrissene Buchen,
Mächtigen Wuchses, und stolz aufstrebende Lorbeerstämme

Und Platanen das Haupt hoch wiegend und luft'ge Cypressen,
Phaëtons schlankes Geschwister dazu, des von Flammen Verzehrten,
Trug er und pflanzte sie all' in stattlichen Reih'n vor die Halle,
Daß ein schattiges Dach sich wölbte von grünenden Zweigen.
Hinter ihm schritt einher der erfindungsreiche Prometheus,
An sich tragend noch immer das Mal der entsetzlichen Strafe,
Welche, den Leib in Fesseln geschmiedet, er einstens erlitten,
Hangend in einsamer Qual an Scythien's steiler Gebirgswand.
Endlich nahte sich auch mit der heiligen Ehegemahlin
Und mit den Kindern der Vater der Götter, nur Du, o Phoebus,
Bliebst am Himmel zurück und in Idrus' Wäldern die Schwester;
Denn wie Du, so die Schwester, verschmähtet ihr Beide den Peleus,
Und nicht wolltet Ihr feiern die Hochzeitsfackeln der Thetis.
Als sie sofort auf Stühlen sich niedergelassen von Marmor,
Wurden die Tische besetzt mit vielerlei köstlichen Speisen,
Während indeß die Parcen, den zitternden Körper verschüttelnd,
Aus untrüglichem Mund ein Schicksalslied anstimmten.
Ihnen umgab ein weißes Gewand den gebrechlichen Körper,
Das an den Fersen ein Saum aus Purpur dunkel verbrämte,
Aber im schneeichten Haupt saß herrschend die rosige Binde,
Und vom ewigen Tagwerk ruheten nimmer die Hände.
Denn es umfaßte die Linke den wollebekleideten Rocken,
Aber die Rechte verdünnte bedächtig und formte den Faden,
Zierlich die Finger gespitzt, und dreht mit gebogenem Daumen
Ihn im Kreise herum an der schnurrend enteilenden Spindel,
Während der Zahn das Gespinnst abglättet und stets das Gefaser
Abbeißt, welches zuvor an der Glätte des Fadens gewuchert,
Aber sofort an den halb schon welkenden Lippen zurückbleibt.
Aber die duftigen Flocken der schimmernden Wolle bewahrte
Ihnen zu Füßen beiseits ein Korb, aus Weiden geflochten.
Sie fortkrämpelnd am Rocken begannen mit tönender Stimme
Jetzt dieß Schicksalslied mit begeistertem Munde zu singen,
Jenen Gesang, den nimmer des Trugs wird zeihen die Nachwelt:

Held von herrlicher Art, preiswürdiger Tugenden Leuchte,
Hort des Emathischen Volks, noch größer im künftigen Sohne,

Höre, was dir am festlichen Tag erschließet der Schwestern
Wahrheitkündender Mund. Doch Ihr, Vorläufer des Schicksals,
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Bald, bald nahet er dir, der bringt, was Männer sich wünschen,
Hesperus; mit ihm bald, dem beglückenden, nahet die Gattin,
Um mit der Liebe Gewalt zu bezaubern dein innerstes Wesen,
Um sich mit dir zu verbinden zu süß aufathmendem Schlummer,
Unter den nervigten Nacken die Lilienarme dir schmiegend.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Nie hat irgend ein Dach so selige Liebe verwoben,
Nie hat irgend ein Bund so treuliche Liebe verbunden,
Wie sich die Hände gereicht in Eintracht Thetis und Peleus.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Euch wird entsprossen der furcht- und tadellose Achilleus,
Den vom Rücken der Feind nicht kennt, von der tapferen Brust nur,
Der, mit der Palme gekrönt gar oft im hurtigen Wettlauf
Hinter sich läßt die flammenbewegliche Fährte der Hirschkuh.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Ihm kann einst in der Schlacht kein anderer Held sich vergleichen,
Wenn von Teukrischem Blut die Gefilde der Phrygier dampfen,
Nach langjährigem Krieg die umlagerten troischen Mauern
Endlich dem Enkel erliegen des arglistsinnenden Pelops.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Seinen erhabenen Arm und seine gewaltigen Thaten
Wird an der Leiche des Sohns manch Weib mit Stöhnen bekennen,
Wenn sie das greisende Haar sich rauft und mit Asche bestreuet,
Und die verwelkende Brust mit zitternden Händen sich wund schlägt.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Denn wie die wogende Saat, zur goldenen Ernte gereifet,
Sommers im Mittagsbrand abmähet die Sichel des Schnitters,

Also wird Er hinstrecken der Troer Geschlecht mit dem Mordstahl.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Zeugen von Ihm wird einstens, dem Helden, die Fluth des Skamander,
Welcher verzweigt ausströmt in den reißenden Hellespontus,
Wenn er den Weg ihm sperrt mit Hügeln erschlagener Helden,
Wenn er das Wasser ihm wärmt mit dem Blute gemordeter Männer.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Zeugen von Ihm wird noch die dem Todten erstattete Beute,
Wenn das erhöhte Gerüste des rasenbedeckten Hügels
Einstens den schneeichten Leib aufnimmt der geschlachteten Jungfrau.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Denn sobald das Geschick den ermüdeten Griechen vergönnet,
Ilium's heilige Fugen zu sprengen, das Werk des Neptunus,
Wird der Polyxena Blut ihm netzen den ragenden Hügel,
Die, wie ein Opferlamm, von der Schärfe des Beiles getroffen,
Brechenden Knie's in den Sand wird sinken zum Rumpfe verstümmelt.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Auf denn, knüpfet das Band, nach dem Ihr Euch sehnet, o Kindlein!
Nimm sie, o Gatte, dahin zu glücklichem Bunde, die Göttin!
Schenk' dich, o Jungfrau, ihm, der längst dein harret, dem Manne!
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Und wenn morgigen Tages die Amme begrüßet ihr Kindlein,
Wird sie den Hals ihm nicht mit dem Fädchen von Gestern umspannen.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Und nicht fürchte die Mutter, ihr Töchterlein werde das Ehbett
Streiten dem Mann, ihr nicht ein lächelndes Enkelchen schenken.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Solch ein Zukunftslied, von Segen erfüllt und Verheißung,
Sangen dem Peleus einst prophetischen Geistes die Parcen.
Denn in früherer Zeit, als Tugend auf Erden noch wohnte,
Stiegen die Himmlischen oft sichtbar in die fromme Behausung
Unserer Väter herab und zeigten sich irdischen Augen.
Oftmals kam in den prangenden Tempel der Vater der Götter,
Wann sein jährliches Fest sich erneute mit heiligen Opfern,
Sah am Boden allda sich Hunderte wälzen von Stieren.
Oftmals stieg von den Höh'n des Parnassus Liber hernieder,
Scheuchend den schwärmenden Chor der Thyjaden mit flatterndem Haare,
Während sich Delphi dem Gott wetteifernd entgegen bewegte,
Und ihn freudig empfing an den dampfenden Festaltären.
Oftmals wandelte Mars im Männervertilgenden Streite,
Oder Tritonia auch und du, Rhamnusische Jungfrau,
Durch die bewaffneten Reih'n, aufmunternd die Herzen der Krieger.
Doch seitdem sich die Erde mit Greuel und Frevel befleckte,
Und die Gerechtigkeit floh vom lüsternen Menschengeschlechte,
Seit im Blute des Bruders der Bruder die Hände sich badet,
Und an der Leiche der Eltern sich nicht mehr kümmern die Kinder,
Seit ein Vater sich sehnt nach dem Tode des ältesten Sohnes,
Um zu genießen die Blüthe des Stiefweibs ohne Bedenken,
Seitdem Mütter des Sohns Unschuld zu Gräueln mißbrauchen,
Ohne zu scheu'n, o Gräuel, die göttlichen Hüter der Ehe,
Seitdem hat die unsäglich verschlungene Kette von Sünden
Von uns gewendet das Herz der Gerechtigkeitliebenden Götter;
Nimmer besuchen sie jetzt die entwürdigte Menschengemeinschaft,
Lassen, die Heiligen, nimmer vom Strahl sich bescheinen des Tages.

An Ortalus.

Ob mich auch bitterer Schmerz und unaufhörliche Sehnsucht
Weit verbannet vom Kreis sinnender Musen, o Freund,
Ob mir auch öde versiegt im Busen ihr himmlischer Segen,
Weil, wie auf stürmischem Meer, woget im Leide mein Herz
(Denn mir verschlang erst jüngst der Lethäische Strudel den Bruder,
Netzte mit rinnender Fluth ihm den erblassenden Fuß.
Wo Rhöteums Hügel dem Troischen Boden entsteigen,
Birgt ihn für immer das Grab meinem verlangenden Blick.
Niemehr darf ich denn reden mit dir und nimmer dir lauschen?
Niemehr, Bruder, o du, mehr als das Leben mir lieb,
Dir in's Angesicht schaun? Doch lieben will ich dich immer,
Lieben, und Trauergesang, Bruder, erheben um dich,
Gleichwie unter dem schattigen Dache verschlungener Zweige
Klagend um Itylus stets tönt Philomelens Gesang!),
Dennoch, so jammererfüllt ich auch bin, mein Ortalus, send' ich
Diesen Gesang dir zu, den mir der Battier lieh,
Daß du ersiehst, nicht sei dein Wort, in die flüchtigen Winde
Flüchtig verhaucht, mir entschlüpft aus dem vergeßlichen Sinn,
Wie vom züchtigen Schooße des Mägdleins rollet ein Apfel
Unversehens herab, heimlicher Liebe Geschenk,
Den sie geborgen im Kleid, doch jetzo der kommenden Mutter
Eilt sie entgegen, vergißt, was sie bewahret im Schoos,
Hurtig entspringet und rollet am Boden hinunter der Apfel,
Ihr schießt in das Gesicht purpurne Röthe der Schuld.

Berenice's Locke.

Nach dem Griechischen des Kallimachus.

Er, der sämmtliche Lichter des Weltraums wußte zu zählen,
Auf- und Untergang jedes Gestirnes erfuhr,
Wie sich der feurige Schimmer der eilenden Sonne verdunkelt,
Wie zu gemessener Frist andere kommen und geh'n,
Wie vom Himmel hinweg sich hinter die Latmische Felswand
Trivia stiehlt, um dort sich mit dem Buhlen zu freu'n,
Ebenderselbige Konon sah am Himmel erglänzen
Mich Berenice's Stirn einstens umwallendes Haar,
Das sie, die Lilienarme gen Himmel erhebend, an jenem
Tage zum Weihegeschenk vielen der Götter versprach,
Als, kaum eben beglückt von Hymens Freuden, der König
In Assyrias Gau'n trug den verheerenden Krieg,
Noch mit der Wunde gezeichnet, der süßen, vom nächt'gen Turniere,
Als er der Jungfrau Kranz holte zur Beute nach Haus.
Ist es denn wahr, daß Venus so schrecklich scheinet den Bräuten?
Daß, wenn die Eltern sich freu'n, diese vor Thränen vergeh'n,
Welche sie stromweis gar an der Hochzeitsschwelle vergießen?
Nein, beim Jupiter! Ernst ist es den Seufzenden nicht.
Hievon ward ich belehrt durch meiner Gebieterin Klagen,
Als ihr junger Gemahl zog in die dräuende Schlacht.
Oder beseufztest du nicht das verödete Lager des Gatten,
Sondern dem Bruder, nur ihm, weintest die Thränen du nach?
Als sich in Mark und Bein eingrub die verzehrende Sorge,
O wie raubte dir da ganz die Besinnung der Schmerz!
Hatt' ich dich früher doch immer als Heldenmädchen gesehen,
Trau'n, schon als du ein Kind warest ein zärtliches noch,
Oder gedenk'st du nimmer der That, wodurch du des Königs
Lager errangest? Der That, würdig des tapfersten Arm's?

Aber zum Abschied dort, wie traurig klangen die Worte,
Ach, und die Aeuglein rieb röther und röther die Hand!
Wandelte denn ein Gott dein Herz? weilt von des Geliebten
Leibe vielleicht ungern ferne das liebende Herz?
Und so gelobte sie mich als Gabe den Himmlischen allen,
Blut von Farren dazu, käme zur Heimath zurück
Er, der geliebte Gemahl. Und er zögerte nicht. Als Besieger
Asiens kehrt' er in Eil' wieder und Mehrer des Reich's.
Hiefür weihten sie mich den Unsterblichen, daß ich die alte
Schuld des Gelübdes mit mir zahle, das neue Geschenk.
Ungern, Königin, schied ich von deiner gefürsteten Scheitel,
Ungern, schwör' es bei dir, schwör's bei dem heiligen Haupt,
Das kein Frevler entweihe durch Meineid, ohne zu büßen,
Doch wer möchte den Kampf wider das Eisen besteh'n?
Ward nicht selbst das Gebirg vom Eisen durchschnitten, das größte,
Welches der Thia Sohn, Helios, golden bestrahlt,
Als sich der Perser erschuf ein Meer und durch den geborst'nen
Athos mitten hindurch Asiens Flotte sich wand.
Felsen erliegen dem Eisen, was kann eine Locke beginnen?
Möchte der Chalyber Stamm, Jupiter, möchte vergeh'n,
Wer im Schoose der Erde zuerst Erzadern erwühlte
Und durch emsigen Fleiß beugte das harte Metall!
Frisch noch klagten um mich, die Geraubte, die anderen Schwestern,
Sieh, da nahete schon Memnons Geschwister heran,
Zephyros, theilend die Luft mit sanft sich wiegendem Fittig,
Cypris Arsinoë, dein flügelgeschwinder Genoß,
Schwebte mit mir empor durch den nächtlichen Aether und legte
Mich, o Venus, bei dir nieder im züchtigen Schoos.
Denn sie selbst, Zephyritis, entsandte den willigen Dienstmann,
Sie, einst Griechin, und nun Gast des Kanopischen Land's,
Daß im bunten Gemisch der unzähligen Lichter des Himmels
Nicht Ariadne nur strahle mit goldenem Kranz,
Welcher die Stirn ihr einstens geziert, daß neben ihr leuchte
Ich, des gefürsteten Haupts Opfererkorener Schmuck.
Feucht vom Schaume des Meers noch ward ich zum Sitze der Götter,
Ward als jüngstes Gestirn unter die alten versetzt,

Wo ich der Jungfrau Licht und des grimmigen Löwen berührend,
Mit des Lykaon Kind, mit der Kallisto vereint,
Mich gen Abend bewege, der Führer des trägen Bootes,
Welcher mit Müh' erst spät nieder zum Ocean taucht.
Aber obwohl mich bei Nacht Unsterblicher Füße berühren,
Und in der Tethys Schoos wieder der Morgen versenkt —
Laß mich es offen und frei aussprechen, Rhamnusische Jungfrau,
Denn nie werd ich bei Gott Wahres verhüllen aus Furcht,
Würden mich auch mit Worten des Hasses zerreißen die Sterne,
Was ich als Wahrheit fühl', offen bekenn' ich's der Welt —,
Dennoch ist größer noch als mein Glück mein Jammer, auf immer,
Immer geschieden zu sein von der Gebieterin Haupt,
Ich, die, als sie noch nichts von Männern, das Mägdelein, wußte,
Salbölfläschchen mit ihr wohl an die Tausende trank.
Doch Ihr, welche mit glücklichem Scheine die Fackel vereinte,
Gebet den Leib nicht hin eher dem Herzensgemahl,
Löset den Gürtel ihm nicht, der züchtig den Busen verhüllet,
Ehe der Onyx mir freundliche Spende geträuft,
Spende von Euch, die keusch nach eh'lichem Bunde sich sehnen.
(Aber woferne sich mir nahet ein buhlerisch Weib,
Trinke der lockere Staub die verhaßte vergebliche Spende!
Nach Unwürdiger Zoll stehet mir nimmer der Sinn.)
Dann wird Liebe bei Euch, Ihr Guten, von Stunde zu Stunde
Wohnen, der Eintracht Geist bauen das friedliche Haus.
Und blickst, Königin, du hinauf zu den Sternen des Himmels,
Wenn du am festlichen Tag, Venus, die Hehre, verehrst,
Wirst mit Salben auch meiner, der deinen, du nimmer vergessen,
Wirst zum Opfer auch mir weihen des Köstlichen viel.
Möchten die Sterne vergehn! O, wär' ich der Königin Locke,
Dürfte Hydrochous mir steh'n dem Orion zunächst!

An Manlius.

Daß Du, von bitterem Weh und feindlichem Schicksalswalten
Niedergebeugt, dieß Blatt, thränenbeschrieben, mir schickst,
Bittend, ich möchte die Hand Dir reichen im tosenden Schiffbruch,
Dich von der Schwelle des Tod's führen in's Leben zurück,
Da Dich nimmer, wie sonst, im einsam trauernden Bette
Venus heilige Macht lade zu wonnigem Schlaf,
Und auch nimmer die Musen mit lieblichen Liedern der Alten
Deinem verstörten Gemüth kürzen die nächtliche Weil', —
Freude gewähret mir dieß ja billig, weil Freund Du mich nennest,
Forderst, daß Ich Dir sei Venus und Muse zugleich.
Aber damit nicht fremd Dir bleibe mein eigener Jammer,
Und Du nicht glaubest, mir sei Freunden zu dienen verhaßt,
Höre, wie tief ich selbst in die Wogen des Leides getaucht bin,
Eh' Du ein tröstlich' Geschenk forderst vom trauernden Freund.
Einstmals, als sie zuerst mit dem weißen Gewande mich schmückten,
Als mir an Jahren und Muth blühte der wonnige Lenz,
Da wohl schwärmt' ich genug, kein Fremdling blieb ich der Göttin,
Die so bitteres Weh' mengt in das fröhliche Spiel.
Doch dieß Alles hat jäh mir zertrümmert der Gram um des Bruders
Tod. O Bruder, warum ward'st Du mir Armen geraubt?
Ach, Dein brechender Blick, er knickte die Blüthen auch meines
Lebens, sie gruben mit Dir uns'rem Geschlechte das Grab.
Hin ist all' mein Freuen, mit Dir, o Bruder, gestorben,
Das sein Leben von Dir, liebliches Wesen, empfing.
Seitdem flohen sie all' aus meinem Gemüthe, die Scherze,
Nimmer entzücket mein Herz Eros mit munterem Spiel.
Meinst Du daher, „es gezieme mir nicht in Verona zu weilen,
Weil sich indessen, was hier zählet zum besseren Schlag,

In dem verlassenen Lager die fröstelnden Glieder erwärme" —
Nicht unziemlich, o Freund, ist es, bedauerlich nur.
Darum wolle verzeih'n, daß ich nicht Dir schicke, was bittres
Leid mir selber geraubt, kann ich es leider doch nicht.
Auch an Büchern besitz' ich ja hie zu Lande nur wenig,
Seit ich vom heimischen Ort übergesiedelt nach Rom.
Dort, dort sitz' ich und spinne zu Ende den Faden des Lebens,
Hieher folgte nur Ein Röllchen von vielen mir nach.
Weil es denn also steht, so denke doch, Manlius, ja nicht
Arges von mir, als sei's Mangel an ächtem Gefühl,
Daß ich Dir weder das Eine noch And're gesandt auf Dein Bitten.
Könnt' ich nur immer, wie gern böt' ich's von selber Dir an!

An Acilius.

Laßt mich, ihr Musen, verkünden, ich kann's nicht länger verschweigen,
Was Acilius mir Alles, der Treue, gethan,
Daß die entfliehende Zeit den vergeßlichen späten Geschlechtern
Nicht in Schatten und Nacht hülle die Liebe des Freunds!
Nein, Euch möcht' ich es sagen und Ihr sagt's Tausenden weiter,
Laßt es erzählen dieß Blatt alterergraut noch der Welt!
Wenn schon lange das Grab sich über dem Guten geschlossen,
Lebe von Mund zu Mund höher und höher er fort,
Und nie möge bei ihm ihr Werk ein Spinnchen verrichten,
Um des Vergessenen Ruhm webend das luftige Netz.
Ihr ja kennet das Spiel, das einst Amathusia mit mir
Doppelten Sinnes gespielt, wie sie den Geist mir berückt.
Als ich in Gluth aufging, wie dort Trinakria's Berghaupt,
Wie am Oetagebirg dampfet der Malische Quell,
Als mein Auge den Schein vom Weinen verloren und trübe
Sich von Thränen ein Strom über die Wangen ergoß.
Wie von luftiger Höh' als silberner Streifen erglänzend,
Munter aus Moos und Gestein sprudelt ein Bächlein hervor,
Jäh am Hange des Berg's erst stürzt es hernieder zu Thale,
Aber die Heerstraß dann zieht es des Menschengewühl's,
Köstliches Labsal bietend dem heißen, ermatteten Wand'rer,
Wenn das versengte Gefild lastende Hitze zerreißt;
Wie auf dunkeler See vom Sturme verschlagenen Schiffern
Plötzlich ein günstiger Wind linde die Segel erfüllt,
Wenn sie von Noth umrungen zu Kastor riefen, zu Pollux:
Also reichte die Hand rettend Acilius mir.
Er hat freundlich die weit sich dehnende Flur mir geöffnet,
Er war's, der mir ein Haus gab und ein Weibchen darein,

Wo wir gemeinsam nun uns freuten beglückender Liebe,
Wo mein himmlisches Kind wandelte schwebenden Schritts',
Wo auf blinkender Schwelle so oft ihr schneeichtes Füßchen
Glänzte, der knarrende Schuh freudig ihr Nahen verrieth,
Wie vor Zeiten erglühend in Liebe zum fürstlichen Gatten
Protesilaus' Haus Laodamia betrat,
Nur umsonst! denn es hatte noch nicht den Beherrschern des Himmels
Heiliges Opferblut auf dem Altare geraucht.
Nimmer verblende mich so ein Wunsch, Rhamnusische Jungfrau,
Daß ihn den Göttern zum Trotz hegte der eitele Sinn!
Wie nach heiligem Blute verlangt ein nüchterner Rasen,
Durch den Verlust des Gemahls Laodamia erfuhr,
Mußte so frühe sich, ach! lossagen vom Hals des Geliebten,
Winter um Winter verstrich, aber die heiße Begier
Stillten der Sehnenden nimmer die langsam schleichenden Nächte,
Daß sie, der Liebe beraubt, hätte zu leben vermocht,
Die, wohl wußten's die Parcen, in kürzester Weile dahin war,
Wenn er vor Troja zog mit dem Achivischen Heer.
Denn um Helena hatte soeben die Besten der Männer
Aus dem Achivischen Volk Troja herübergelockt,
Troja, das Unglücks-Troja, Europa's, Asia's Grabstatt,
Troja, des Heldenthums Tod und der Helden zumal,
Welches auch mir in jähes Verderben den Bruder hinabschlang,
Bruder, o Bruder, warum wardst Du mir Armen geraubt?
Warest mein Licht, mein Stern, und bist mir jetzo genommen,
Ach, sie begruben mit Dir unser gesammtes Geschlecht.
Hin ist all' mein Freuen, mit Dir, o Bruder, gestorben,
Das sein Leben von Dir, liebliches Wesen, empfing,
Dem von der Heimath fern, nicht unter den Gräbern der Lieben,
Nicht, wo friedlich vereint ruht der Verwandten Gebein,
Nein in Troja's Boden, des abscheuwürdigen Troja,
Weh' auf fremdem Gebiet einsam ein Hügel sich thürmt,
Dorthin strömte, so heißt es, in Schaaren die streitbare Jugend
Griechischen Landes in Eil' freudig vom heimischen Herd,
Daß zu geruhigem Spiele sich nicht im Ehegemache
Möge des herrlichen Weib's Paris, der Räuber, erfreu'n.

Damals wurde geraubt auch Dir, o Laodamia,
　　Was dein Süßestes Dir, mehr als das Leben Dir war,
Dein vielliebег Gemahl. So tief in gähnenden Abgrund,
　　Tief in dunkele Fluth hatte Dich Liebe gerafft,
Wie dort, sagen die Griechen, beim Cyllenëischen Pheneus
　　Tief ein Strudel die Au trocknet von sumpfigem Schlamm,
Den in das Mark des Gebirgs einschneidend vor Zeiten gegraben
　　Er, der fälschlich genannt ward des Amphitruo Sohn,
Als er mit sicherem Pfeile den Schwarm des Stymphalischen Sumpfes,
　　Eines geringeren Mann's Dienste verpfändet, erlegt,
Daß ein Himmlischer mehr die Olympische Schwelle betrete,
　　Daß nicht Jungfrau sei Hebe für ewige Zeit.
Doch viel tiefer noch war dein Liebeverlangen, du Stolze,
　　Welches den pochenden Sinn legte gefangen dem Mann.
Denn so inniglich hegt Großväterchen nicht den geliebten
　　Enkel, vom einzigen Kind wider Erwarten beschеert,
Der noch zuletzt als Erbe des stattlichen Ahnenbesitzthum's
　　In dem Vermächtnißschein stehet mit Namen genannt,
Und des betrogenen Vetters frohlockendes Lachen vernichtend
　　Vom ehrwürdigen Haupt scheuchet den Geier hinweg,
Noch auch freuet sich also des schneeichten Taubers das Weibchen,
　　Wenn es sich Kuß auf Kuß, übergebührlich erpicht,
Rastlos immer auf's Neu abpflückt mit pickendem Schnabel,
　　Trotz dem begehrlichsten Weib unter dem Menschengeschlecht:
Du hast alle besiegt, o Weib, in verzehrender Inbrunst,
　　Als du dich einmal besiegt gabest dem blonden Gemahl.
Sie, mein Leben, allein kommt gleich dir oder doch nahe,
　　So flog immer auch sie ihrem Geliebten an's Herz,
Und es umschwebte sie neckend jetzt hüben, jetzt drüben Kupido,
　　Herrlich strahlte des Gotts duftendes Rosengewand.
Zwar nicht immer, ich weiß es, genügt ihr einzig Katullus,
　　Doch wir ertragen's, sie treibt's mäßig, die Diebin, und fein,
Und so fallen wir ihr nicht lästig mit thörichter Strenge,
　　Muß doch Juno sogar, Jupiters Ehegemahl,
Oft ihr kochendes Herz bei den Schwächen bezwingen des Ehherrn,

Sie, die jeglichen Schlich kennt des begehrlichen Zeus.
Darf sich der sterbliche Mensch mit den seligen Göttern vergleichen?
Soll ich nach Elternart ängstlich behüten das Kind?
Ist sie ja nicht vom Vater am Arme geleitet gekommen
In ein festliches Haus lachend von syrischem Duft,
Sondern verstohlene Gaben im Schweigen der Nächte nur lieh sie,
Welche sie selbst dem Gemahl heimlicherweise geraubt.
Darum hab' ich genug, wenn mir der Tag nur vergönnt wird,
Den sie vor anderen sich zeichnet als festlichen Tag.
Nimm, Acilius, nun dieß Liedchen, so gut mir's gelungen,
Als ein schwaches Geschenk meiner Erkenntlichkeit an,
Daß mit fressendem Roste dir nicht umziehe den Namen
Weder der morgige noch irgend ein anderer Tag.
Mögen die Götter dazu viel Schönes noch legen und Gutes,
Wie's in früherer Zeit Themis den Frommen verlieh!
Möget Ihr glücklich sein, du und dein wonniges Leben,
Glücklich das Haus, wo froh ich mit der Liebsten gespielt,
Glücklich der Freund, der dich mir schenkte, der Stifter des Guten,
Das aus diesem Verein alles mir wurde zu Theil,
Glücklich zumeist mein Ein und Alles, mein Licht, meine Wonne:
Lebet nur sie, ist mir Leben ein süßer Gewinn.

Frauenwort.

Keinen erwählte sie, sagt mein Weiblein, lieber zum Manne,
Und wenn Jupiter selbst ihrer begehrte, denn mich.
Sagt's. Doch was dem Verliebten in seinem Verlangen ein Weib sagt,
Schreiben wir uns in den Wind, schreiben wir uns in den Fluß.

An Lesbia.

Einst, o Lesbia, wußtest du nichts als deinen Katullus,
Sagtest, du könntest um mich Jupiters Arme verschmäh'n.
Damals hatt' ich dich lieb, nicht wie ein Jeder die Seine,
Nein, wie der Vater sein Kind oder den Tochtermann liebt.
Nunmehr kennen wir uns. Drum ob ich auch heftiger glühe,
Bist du um Vieles mir doch ärmer und niedriger jetzt.
Soll ich dir sagen, warum? Ein Spiel, wie deines, entflammt zwar
Stärker die Leidenschaft, aber die Liebe vergeht.

Undank.

Gib es nur auf, je wieder mit Etwas Einem zu dienen,
Oder zu glauben, es sei irgend auf Treue zu bau'n.
Undank ärntest du nur, für nichts gilt bald, was du thatest,
Oder für lästig, und leicht hast du noch Schaden davon,
Wie sich an mir jetzt zeigt, den Niemand bitterer dränget,
Als der, dem ich noch jüngst Alles zu liebe gethan.

An Lesbia.

Niemals nannte sich Eine geliebt mit größerem Rechte,
Als, o Lesbia, du wurdest geliebet von mir.
Niemals wurde gehalten ein Bund mit größerer Treue,
Als, o Lesbia, ich Treue bewiesen an dir.
Dein ist die Schuld, daß jetzt mein Herz ein and'res geworden,
Ach, noch hängt es dir an, aber verzehrend sich selbst,
Weil es zu lieben dich nimmer vermag, und würdest du fehllos,
Und nicht lassen dich kann, würdest du Alles begeh'n.

Herzenskampf.

Wenn uns jegliche That im Dienst aufopfernder Liebe,
Falls das Gewissen uns sagt, daß wir es redlich gemeint,
Daß wir Treue geübt, nicht Göttern und Menschen gelogen,
In der Erinnerung noch reichlich vergnüget und labt,
Traun dann bleibet für dich, Katullus, so oft du des falschen
Herzens gedenkst, noch lang Freude zu ärnten und Trost.
Denn was immer ein Mensch in Worten und Thaten dem andern
Gutes zu leisten vermag, du hast es Alles gethan.
Aber umsonst, und längst hat es Alles begraben der Undank!
Also was quälst du dich noch länger und mühst dich darob?
Auf, und fass' dir ein Herz und entraff' dich dem düsteren Brüten!
Haderst du mit dem Geschick, streitest du wider dich selbst.
Und ist's schwer, zu entsagen mit Einmal lange gehegter
Liebe, ja bitterlich schwer, kost' es auch Alles, entsag!
Kannst nicht wählen, du mußt ihn kämpfen, den Kampf, bis zum Ende,
Mußt, man fraget dich nicht, ob er auch möglich, ob nicht.
O Ihr Götter, wenn göttlich es ist, Barmherzigkeit üben,
Wenn Ihr am Rande des Tods oft noch mit Hilfe genaht,
Sehet mein Elend an, und war unsträflich mein Wandel.
Ach so erlöset mich doch aus der unsäglichen Qual,
Die wie ein schleichendes Gift in Mark und Bein mir gedrungen,
Und aus meinem Gemüth jegliche Freude vertrieb.
Nicht mehr bitt' ich, daß sie mein Lieben erwiedre mit Lieben,
Nicht Unmögliches, daß züchtig ihr Inneres sei.
Laßt mich selbst nur gesunden von diesem entsetzlichen Siechthum,
O Ihr Götter, nur dieß schenkt mir der Treue zum Lohn.

An Rufus.

Rufus, dem ich umsonst und fruchtlos schenkte Vertrauen —
Fruchtlos, sag' ich? O Gott, theuer bezahlt' ich dafür! —
Also schlichst du dich ein und versengtest das Herz mir im Leibe,
Raubtest mir mitleidslos Alles, woran ich gehängt?
Weh dir, Räuber, o weh, du hast mein Leben vergiftet,
Unseren Freundschaftsbund, wehe, gemordet, o weh!

Lesbius.

Schön ist Lesbius. Ei, ich glaub's, da ihn Lesbia mehr liebt
Als den Katull und Katulls sämmtliche Vettern dazu.
Aber der Schöne verkaufe sogleich den Katull und die Vettern,
Wenn er auch nur dreimal ward von Bekannten geküßt!

An Quintius.

Quintius, soll dir Katullus den Stern im Auge verdanken,
Oder was theurer noch ist als in dem Auge der Stern,
O so entreiß' ihm nicht, was noch viel theurer ihm sein muß,
Als im Auge der Stern oder was theurer noch ist.

Auf den Gemahl der Lesbia.

Lesbia schmähet auf mich im Beisein ihres Gemahles,
Er ist albern genug, freut sich unmäßig darob.
Langohr, merkst du denn nichts? Woferne sie nicht von mir spräche.
Glaubt' ich, sie wäre geheilt. Nun, da sie belfert und kläfft,
Denkt sie an mich nicht blos, nein, was viel mehr noch bedeutet,
Zürnet mir auch, das heißt, glüht noch und schwatzt es heraus.

Arrius.

Anstatt Kunstvoll sagte mein Arrius immer Gehunstvoll,
Anstatt Aber war stets Haber zu hören von ihm.
Und das hielt er nun gar für wunderwie herrlich gesprochen,
Wenn er, so stark er gekonnt, hatte sein Haber gesagt.
Sicher hat so schon die Mutter und Liber, der Bruder der Mutter,
Ihr Herr Vater wohl auch und die Frau Mutter gesagt.
Als er nach Syrien nun abging, da erholten bereits sich
Wieder die Ohren, es klang Alles gelinde, wie sonst,
Und wir hielten uns glücklich für immer erlöst von der Plage,
Siehe, da kommt nach Rom plötzlich das Schreckensgerücht:
Seit Herr Arrius über das Jonische Meer ist gefahren,
Gibt's kein Jonisches mehr, sondern ein Hionisches.

Haß und Liebe.

Haß und Liebe zugleich durchglüht mich. Weswegen? Ich weiß nicht,
Aber ich fühl's nun einmal, fühl' es mit höllischer Pein.

Quintia und Lesbia.

Quintia gilt bei Vielen für schön. Ich nenne sie weiß zwar,
Lang und gerad' — all das geb' ich, das Einzelne, zu,
Aber ich nenne sie drum nicht schön im Ganzen, die Anmuth
Fehlt, kein Körnlein Salz ist in der langen Gestalt.
Lesbia — die ist schön, ist schön im Ganzen: D'rum hat sie
Sämmtlicher Grazien Reiz sämmtlichen Andern entwandt.

Lesbia.

Lesbia wird nicht müde, von mir viel Böses zu sagen.
Will ich doch sterben darauf: Lesbia liebt mich noch heut.
Und der Beweis? Bin ich selbst. Ich fluch' ihr täglich und stündlich,
Aber ich sterbe darauf: Lesbia lieb' ich noch heut.

An Cäsar.

Nicht sehr kümmert es mich, o Cäsar, dir zu gefallen,
Ob du ein Weißer, ob schwarz, dieses auch kümmert mich nicht.

Auf die Smyrna des Cinna.

Neunmal sahen wir ärnten und neunmal kommen den Winter,
Bis uns Cinna's Lied, Smyrna, vollendet begrüßt.
Während Hortensius tausend und noch mehr Verse an Einem
Tage — — — — — — — — *)
Smyrna durchwandert die Welt bis fern zu des Satrachus Ufern,
Smyrna durchblättern einmal graue Jahrhunderte noch.
Aber Volusius stirbt mit seinen Annalen am Padus,
Wo er sie zeugte, man macht Röckchen für Salmen daraus.

*) Hier ist eine Lücke im Text.

An Kalvus.

Dringt durch unseren Schmerz in die schweigenden Grüfte der Unsern
Etwas Freundliches noch, Kalvus, und Liebes hinab,
Wenn wir in Sehnsucht denken vergangener schönerer Tage
Und in Thränen vergeh'n um das begrabene Glück,
Dann wird über das früh vollendete Leben sich minder
Grämen Quintiliens Geist, als sie dein Lieben erfreut.

An Juventius.

Jüngsthin nascht' ich, dieweil du spieltest, vom rosigen Mündlein
Mir ein Küßchen, so süß schmecket Ambrosia nicht.
Aber ich büßte die Lust. Denn eine geschlagene Stunde
Schwebt' ich dafür in Angst gleich dem Verbrecher am Kreuz.
Was ich auch immer mit Bitten und Flehen zu meiner Entschuld'gung
Sprach — auch nicht soviel war zu erlangen von dir.
Denn kaum war es gescheh'n, so wischten und wuschen mit tausend
Tröpfchen die Fingerchen all' ab von den Lippen den Kuß,
Daß dir am Munde doch ja nichts bliebe zurück von dem meinen,
Grad als hätt' ihn die grund-häßlichste Metze beschmitzt.
Und drauf säumtest du nicht, mich Armen dem grausamen Amor
Auszuliefern, mich Qual leiden zu lassen auf Qual,
Also, daß den Ambrosiaduft mein Küßchen, das süße,
Gänzlich verlor und herb wie der Helleborus ward.
Weil du denn solcherlei Buß' unglücklichen Liebenden auflegst,
Will ich gewiß nicht mehr Küßchen mir naschen bei dir.

Am Grabe des Bruders.

Ueber die Länder und Meere von Fernher komm' ich gezogen,
Bruder, zur einsamen Statt, wo ich mit Trauern nun steh',
Um dir das letzte Geschenk zu erstatten, die Spende der Todten,
Um dir, schweigender Staub, nichtige Grüße zu weih'n,
Da mir dich selbst nun einmal für immer entrissen das Schicksal —
Bruder, o wehe, warum wardst du mir Armen geraubt?
Nun, so nimm es denn hin, was unsere Väter zum letzten
Ehren- und Weihegeschenk trauernder Liebe bestimmt,
Nimm's mit den Thränen benetzt, die deiner gedenkend ich weinte,
Und leb wohl, leb wohl, Bruder, für ewige Zeit.

An Kornelius.

Wurde dem schweigsamen Freund, deß Treue sich gründlich bewährte,
Je vom Herzen hinweg etwas Geheimes vertraut,
Darfst du, Kornelius, mich zu dem Orden der schweigenden Brüder
Zählen und deß dich verseh'n, daß ich Harpokrates bin.

An Silo.

Sei entweder so gut und gib die Sesterze mir wieder,
Und dann sei du so grob, als es dir immer beliebt,
Oder behalte das Geld, doch dann, mein werthester Silo,
Kannst du unmöglich zugleich Kuppler und Grobian sein.

Lesbia.

Meinst du, ich hätte vermocht, mein einiges Leben zu lästern,
Die wie das Auge so lieb und noch viel lieber mir ist?
Nein, nicht konnt' ich's, und könnt' ich's, wie würd' ich so sterblich noch lieben?
Aber dem Tappo gleich kreisest mit Wundern du stets.

Mentula.

Mentula wagt zu ersteigen den Pimpla. Schmeißen die Musen
Ihn kopfüber sogleich wieder mit Stangen herab.

Lose Waare.

Wandelt ein lieblicher Knabe dem Marktausrufer zur Seite,
Wer glaubt anders, als hier werde ein Käufer gesucht?

An Lesbia.

Wer ist glücklicher, als ein Mann, dem gegen Erwarten
Sich ein sehnlicher Wunsch endlich noch herrlich erfüllt?
Darum tauscht' ich auch traun mein Glück mit den Schätzen der Welt nicht,
Daß du, Lesbia, dich wieder dem Sehnenden schenkst,
Wieder dem Sehnenden schenkst, dich dem Nichtmehr-Hoffenden darbeutst
Frei, von selbst, o Tag, würdig des weißesten Steins!
Wer ist glücklicher nun, als ich? Wer dürfte sich rühmen,
Daß ihm schöner als mir habe das Leben gelacht?

Auf den Kominius.

Gehst du, Kominius, so, wie das Volk will, einst mit den grauen
Haaren, befleckt vom Schmutz niedriger Laster, zu Grund,
Reißt man dir aus, kein Zweifel, die Zunge zuerst, die geschwor'ne
Feindin der Guten, den raub-lustigen Geiern zum Fraß,
Dann in den finsteren Schlund schlingt gierig ein Rabe die Augen,
Hunde verspeisen das Herz, Wölfe den übrigen Leib.

An Lesbia.

Glücklich, o mein Leben, verheißest du, werde von nun an
Und unwandelbar sein unserer Herzen Verein.
O Ihr Götter verleiht, daß, was sie versprochen, ihr Ernst sei,
Und aufrichtig und wahr werde befunden ihr Wort,
Daß uns werde vergönnt, von Stund an, was wir noch leben,
Diesem geheiligten Bund dauernder Liebe zu weih'n.

Cinna.

Mir sei theuer das kleine vollendete Ganze des Freundes,
Mag sich der Haufen erfreu'n an des Antimachus Schwulst.

Mentula.

Mentula gilt für reich ob des Formianischen Parkes,
Und mit Recht; denn was hat Köstliches alles doch der!
Vögel und Wild und Feld und Wiesen und allerlei Fische —
Nur umsonst, der Ertrag g'nügt dem Verbrauche ja nicht!
Drum sei er immerhin reich, wofern nur Alles ihm mangelt;
Loben wir immer den Park, wenn der Besitzer nur darbt!

An Gellius.

Oft, o Gellius, hab' ich für dich nach des Battiers Liedern
Eifrig, mit spürendem Sinn Alles durchsucht und durchforscht,
Um dein Zürnen etwas zu besänftigen, daß du verschonest
Endlich einmal mein Haupt, Mücke, mit deinem Geschoß.
Aber ich seh's, umsonst war all mein Suchen und Mühen,
Und kein Bitten und Fleh'n hat dich zu rühren vermocht.
Sei's! Mein Mantel genügt, mich zu schützen vor deinem Geschoße,
Aber das meinige trifft, Freundchen, dich mitten in's Herz.

Erläuterndes Namen-Verzeichniß in alphabetischer Folge.

A.

Achilleus. Nach einer nachhomerischen Erzählung liebte Achilleus die Tochter des Priamos, die Polyxena. Als er durch die Hand des Paris gefallen war, opferten sie die Griechen nach Eroberung Troja's seinem Schatten.

Acilius. Die Lesart ist ungewiß. Andere lesen Allius, Andere Manlius. Ein Manius Acilius Glabrio war im J. 57 v. Chr. Konsul und trat gegen einen auf die Erhebung des Pompejus gerichteten Antrag des Gabinius auf.

Adonis. Der Geliebte der Aphrodite.

Adria. Dichtername für das Adriatische Meer.

Aegeus. S. Theseus.

Aganippe. Die den Musen heilige Quelle am Helikon, die durch den Hufschlag des Pegasus entstanden war.

Aietes. König von Kolchis, Vater der Medea.

Akme. Griechischer weiblicher Name.

Alfenus. S. Varus.

Amastris. Stadt in Paphlagonien.

Amathus. Stadt auf der Insel Cypern. „Venus Amathusia,“ (Schiller).

Ameana. Buhlerin des Mamurra.

Amor. In der siebenten Idylle des Theokrit heißt es:

> »Eros hat wohl geniest dem Simichides! wahrlich der Arme
> Sehnt nach der Myrto sich, wie nach Frühling dürstet die Heerde,“

Notter bemerkt hiezu: „Das Niesen ward als vorbedeutend betrachtet, wobei man sehr darauf achtete, von welcher Seite her, zu welcher Zeit Jemand und wie oft er niese. Von Mitternacht bis Mittag wurde es für ein schlimmes Zeichen gehalten, ebenso bei Tische, oder wenn man vom Tisch aufstand, wenn man zur Linken oder ein- oder dreimal nieste. Günstig dagegen war es auf der rechten Seite, wenn es zwischen Mittag und Mitternacht, auch wenn es zwei- oder viermal geschah; besonders günstig, wenn zwei Personen zugleich niesten, während sie sich über etwas beriethen.“

Amphitrite. Tochter des Nereus, Gemahlin des Poseidon. Ihr Name ist bei Dichtern oft gleichbedeutend mit Meer.

Amphitruo. Der Gemahl der Alkmene, welche dem Zeus den Herakles gebar.

Androgeus. Sohn des Minos, der bei dem Fest der Panathenaien aus Eifersucht von Aegeus getödtet wurde. Minos zwang die Athener, alle neun Jahre sieben Knaben und sieben Jungfrauen als Tribut an den Minotaurus zu schicken.

Ankona. Blühende Handelsstadt in Picenum am adriatischen Meer.

Antimachus. Zeitgenosse Plato's, aus Kolophon gebürtig, Dichter der Thebais, eines umfangreichen Epos, das von den Alexandrinischen Dichtern angestaunt wurde.

Aonisch. Aonia war der alte Name für Böotien.

Apeliotes. Der Ostwind.

Aquinus. S. Cäsius.

Arabien. Vaterland derjenigen Schön-

heitsmittel, die Vespasian an einem Stutzer mit den Worten abfertigte: „Ich wollte, du röchest lieber nach Knoblauch!“

Argivisch. Wurde durch Homer gleichbedeutend mit Griechisch. Die Argivischen Helden sind die Argonauten, unter denen sich außer Peleus noch Orpheus, Amphiaraus, Kastor und Pollux, Meleager, Tydeus, Theseus, Herakles u. A. befanden. Das Schiff Argo war ein Werk der Athene.

Ariadne. Tochter des Königs Minos von Kreta und der Pasiphae, Schwester der Phädra. Sie rettete den Theseus aus den Irrgängen des Labyrinths durch einen Fadenknäuel, und floh mit ihm, wurde aber in Naxos (nach Homer) von Artemis getroffen, oder (nach einer anderen Gestalt der Sage) von Theseus (gezwungen oder freiwillig) verlassen, worauf sie die Geliebte des Dionysos wurde. Dionysos nimmt die Krone

»Ihr von der Stirn und wirft sie empor. Die fliegt durch den Luftraum;
Sieh, da werden im Flug die Juwelen zu leuchtenden Funken,
Und sie erhalten die Statt, in Gestalt der Krone verbleibend,
Zwischen dem knieenden Bild und dem Träger der Schlange in Mitten.«

(Ovid. Met. 8, 178 ff. Suchier.)

Arsinoë. Mutter des Ptolemäus Euergetes und der Berenice. Nach ihrem Tode wurde sie als Venus Zephyritis verehrt. Sie war eine Tochter des Lysimachus.

Asien. Die römische Provinz Asien umfaßte die Aeolisch-Jonisch-Dorische Küste nebst Mysien, Lydien, Phrygien, Karien. Es gehörten zu ihr Städte, wie Pergamus, Smyrna, Ephesus, Milet, Rhodus u. a.

Asisch. Eine Au in Lydien zwischen dem Kayster und dem Mäander führte den Namen: die Asische. Sie scheint dem Welttheil den Namen gegeben zu haben.

Asinius. Der Mann, den Katullus für einen schlechten Witz, welcher, nach einer Stelle des Martialis zu schließen, wiederholte Auflagen bei den römischen Junkern erlebte, züchtigt, hat für uns nur wegen seines Bruders Interesse. Dieser, der berühmte Asinius Pollio, der als Staatsmann, Geschichtschreiber, Dichter, Redner, Kritiker, Antiquar und Freund des Virgil eine der Zierden des Augusteischen Zeitalters wurde, durfte nicht befürchten, daß man ihn an seine Herkunft aus dem rauhen Marruciner Lande erinnern werde, als er dem Livius eine gewisse Patavinität vorwarf.

Assyrien. Es ist Syrien gemeint, der beständige Zankapfel zwischen den Seleuciden und Ptolemäern.

Aß. Römische Münze, die zu Katulls Zeit etwa den Werth von sechs bis acht Pfennigen unsres Geldes hatte.

Athos. Berg auf der chalcidischen Halbinsel Akte. Xerxes ließ ihn auf seinem Zuge gegen Griechenland durchstechen.

Attis. Eine mythische Gestalt. Bei Ovid (Fast. 4, 221 ff.) ist er ein schöner phrygischer Jüngling, welcher durch die Liebe zu einer Nymphe dem Dienst der Cybele entfremdet von der Göttin mit dem Tod seiner Geliebten bestraft wird und aus Reue sich selbst entmannt. (Man vergl. die schöne Uebersetzung von Klußmann.) Auch wurde er mit Dionysos oder Bakchus identifizirt, und ihm als solchem gemeinsam mit Cybele bei Frühlingsanfang ein rauschender Kult gewidmet. Im J. 204 v. Chr. wanderte der Kult der Cybele auch nach Rom.

Aurelius. Wird von Katull mehrmals mit einem gewissen Furius zusammengenannt. Katull verwahrt sich bei ihnen nachdrücklich dagegen, daß sie ihn wegen der vielen Küsse, die sie in seinen Gedichten lesen, für Ihresgleichen halten. Auch scheint das Paar seine Eifersucht rege gemacht zu haben. Er rächt sich an dem Ersten mit dem Titel pater esuritionum, was etwa soviel heißt als Erzhungerleider, an Furius mit einer Schilderung der preiswürdigen Eigenschaften seiner Bettelmannsküche, des Mannes ohne Dach und Fach.

Aurora. Die rosenfingerige Eos Homers, die Göttin der Morgenröthe.

Aurunkuleja. Julia (oder, wie Andere wollen, Junia, oder auch Vinia). Dem Namen Julia nach zu urtheilen Tochter irgend welches Julius, dem Namen Aurunkuleja nach zu schließen Adoptivtochter eines Aurunkulejus. Ein Lucius Aurunkulejus Kotta fiel als Legat Cäsars in Gallien.

Auster. Der Südwind.

B.

Bakchus. Sohn der Semele oder Thyone. Unvermischten Wein zu trinken, galt bei den Alten für ein Zeichen von Unmäßigkeit.

Battus. Der sagenhafte Gründer von Cyrene. Der Dichter Kallimachus (s.

Kallimachus) rühmte sich seiner Herkunft von diesem Heros.

Berenice. Sie „war die Gemahlin und Schwester des ägyptischen Königs Ptolemäus Evergetes. Als dieser wider die Assyrer zu Felde zog, gelobte sie einen Theil ihrer schönen Haare der Venus Arsinoë zu weihen, wenn er siegreich zurückkehren würde. Dieses geschah: und die Königin beraubte sich ihrer schönsten Haarlocke, und sandte sie in den Tempel der Göttin. Sie ward aber, wie man vorgab, den folgenden Tag aus dem Tempel entwandt. Die Königin und ihren Gemahl darüber zu beruhigen, versetzte sie der Sternseher Konon und sein Freund, der Dichter Kallimachus, an den Himmel." Hyginus erzählt, daß dieselbe Berenice einst, als ihr Vater Ptolemäus in einem Treffen mit einem überlegenen Feind die Flucht ergriff, sich auf ein Pferd warf, die Truppen anführte und den Feind besiegte.

Bithynien. Landschaft in Kleinasien, zwischen Mysien, Galatien, Paphlagonien und dem Meer, bewohnt von zwei eingewanderten thrazischen Stämmen, den Thynern und den Bithynern.

Bootes. Sternbild des Arkturus.

Boreas. Der Nordwind.

Britten. Cäsar erzählt: „alle Britannier färben sich mit Waid, welcher eine blaue Farbe gibt, und sie sehen daher in der Schlacht um so gräulicher aus." (B. G. 5, 14. Köchly und Rüstow.) Bekannt ist das Wort des Tacitus über Cäsars Einfälle in Britannien: „man kann nur sagen, daß er es den Nachfolgern gezeigt, nicht daß er's auf sie gebracht habe." (Agr. c. 13. C. L. Roth.)

C.

Cäcilius. Ein uns sonst unbekannter Dichter, den Etliche schon für den Verfasser des Katull'schen Attis hielten.

Cälius. Cicero vertheidigte einen M. Cälius Rufus. Derselbe war einer der jungen Männer, mit denen Klodia in vertrautem Verhältniß stand.

Cäsar. In welchem Verhältniß Katull zu Julius Cäsar stand, ist aus seinen Gedichten hinlänglich klar. Cäsar rächte sich in seiner Weise. Sueton erzählt: „Den Valerius Katullus, durch dessen Verse auf den Mamurra er selbst sich für immer gebrandmarkt ansah, lud er an demselben Tage, wo Jener ihn um Verzeihung bat, zu Tische, und unterhielt auch nach wie vor mit seinem Vater die Gastfreundschaft." (c. 73. A. Stahr.) — Cäsar vermählte im J. 59 seine Tochter Julia mit Pompejus.

Cäsius. Mit Aquinus und Suffenus zusammengestellt, alle drei Dichterlinge, wie die von Horaz verspotteten Bavius und Mävius.

Cekrops. Der Gründer Athens.

Ceres. Wie Bakchus Wein, so bedeutet Ceres bei den Dichtern oft so viel als Getreide.

Chalyber. Volk in Pontus, das, wie Xenophon berichtet, sich fast ausschließlich mit dem Eisenbau beschäftigte.

Charybdis. Die gefräßige Tochter des Neptun, die von Zeus in's Meer geschleudert wurde und der Scylla gegenüber, was dieser entging, in ihren Strudel hinabzog.

Cieros. Stadt in der thessalischen Landschaft Thessaliotis.

Cinna. Cajus Helvius, römischer Dichter, von dessen Poesieen jedoch nur Bruchstücke auf uns gekommen sind. Ob er mit dem Volkstribun Helvius Cinna, welcher bei Cäsars Leichenbegängniß umkam, Eine Person ist, muß dahingestellt bleiben. Eines seines Gedichte, Smyrna genannt, behandelte die Mythe von der Myrrha, der Tochter des assyrischen Königs Thias, die in einen Myrrhenbaum verwandelt den Adonis gebar.

Cybebe. S. Cybele.

Cybele. Auch Cybebe genannt, die große Göttermutter. Ein Hauptsitz ihrer Verehrung war die galatische Stadt Pessinus, am Fuß des Berges Dindymos, woher sie auch Dindymene genannt wurde. Auch in dem anstoßenden Phrygien blühte ihr Kult. Ihren Wagen zogen Löwen. Vgl. Attis.

Cykladen. Inselgruppe des Aegeischen Meers an der europäischen Küste, kreisförmig um Delos herum gelagert.

Cyllene. S. Pheneus.

Cymbalon. Hohles, beckenförmiges Instrument aus Messing.

Cypris, Cypria. Beiname der Venus.

Cyrene. Landschaft an der Nordküste von Afrika, das heutige Plateau von Barka, Vaterland des Dichters Kallimachus.

Cytorus. Berg in Paphlagonien.

D.

Delos. S. Cykladen.

Dia. Aelterer Name der Insel Naxos.

Diana. Altitalische Lichtgöttin, der weibliche Janus. Später wurde sie mit der griechischen Artemis identifizirt.

Dindymene. S. Cybele.

Dyrrhachium. Das frühere Epidamnus, Stadt in Illyrien am adriatischen Meer, von den Römern wegen des an damnum erinnernden Namens umgetauft.

E.

Emathia. Alter Name theils für Macedonien, theils für Thessalien.

Erechtheus. Ein alter König von Athen.

Eroten. Die Gespielen des Eros oder Amor.

Erycina. Beiname der Venus, die auf dem Berg Eryr im nordwestlichen Sizilien eine ihrer glänzendsten Kultstätten besaß.

Euhö. Bakchischer Jubelruf.

Eumeniden. Auch Erinyen genannt, die furchtbaren Rachegöttinnen.

Eurotas. Fluß in Lakonika.

F.

Fabullus. S. Veranniu.

Falerner. Das von Horaz vielgepriesene Erzeugniß der Falerner Landschaft in Kampanien, hellgelb, feurig, weßhalb er meistens durch einen Zusatz von Chierwein oder Honig gemildert wurde.

Fescenninisch. Der Name stammt ohne Zweifel von einer Stadt in Etrurien, Fescennium. Von hier aus, glaubt man, verbreitete sich eine eigenthümliche Art von altitalischer Volkspoesie, die einen wesentlich heiteren, näher spottenden Geist athmete, und sich bei allen Gelegenheiten, wo sich die gesellige Freude zu äußern pflegt, besonders auch bei Hochzeiten kund gab. Und zwar richtete sich der Spott besonders gerne gegen die gefeierte Person. Wie der triumphirende Cäsar beim Einzug aus dem Mund seiner Soldaten hören mußte:

> Gebt Acht auf Eure Weiber fein,
> Es zieht ein lüsterner Kahlkopf ein!

so mag der Bräutigam vor den Ohren seiner Braut an seine lustige Jugend erinnert worden sein.

Formiä, Stadt in Latium. S. Mamurra.

Furius. S. Aurelius.

G.

Gallen. Die entmannten Priester der Cybele.

Gallia Komata. So nannten die Römer das Transalpinische Gallien, weil seine Bewohner im Unterschied von den Römern ihre Haare lang wachsen ließen.

Gallier. Von Cäsar 58 v. Chr. unterworfen.

Gellius. In Cicero's Rede für P. Sestius wird ein Gellius Poplikola als Freund und Genosse des Klodius aufgeführt. „Nachdem er ein ausschweifender und zügelloser Jüngling gewesen und die Reichthümer auf das beschränkte Maas der Philosophen heruntergebracht hatte, so wollte er für einen kleinen Griechen gelten, der gelehrten Muße pflegen, und gab sich dann plötzlich mit wissenschaftlichen Studien ab. Doch fürwahr nicht lange unterhielten ihn seine Attischen Vorleser, die Bücher wurden oft für Wein verpfändet, sein Bauch blieb unersättlich u. s. w." (c. 51. Osiander.) Dieses Gemälde Cicero's stimmt mit den beißenden Gedichten Katull's auf Gellius so genau überein, daß die Annahme, der Katull'sche Gellius sei derselbe mit dem von Cicero erwähnten, sehr wahrscheinlich wird.

Gnosus. Hauptstadt des Königs Minos.

Golgi. Stadt auf Cypern.

Gortys. Stadt auf Kreta. S. Minos.

Grazien. Das Gefolge der Venus, die Göttinnen der Anmuth.

Gymnasium. Der Platz der körperlichen Uebungen, die bei den Griechen unter dem Namen Gymnastik eine so bedeutende Rolle spielten, ebenso zur Entwicklung des Schönheitssinnes als der Kraft und Gewandheit dienend. Säulengänge, Hallen, Bildsäulen pflegten diese Gymnasien zu schmücken, Vorträge von Philosophen und Rhetoren schloßen sich an die körperlichen Uebungen an. Diese waren vornehmlich: 1. der Wettlauf, Stadium genannt, 2. das Ringen, Palä genannt, woher der Name Palästra für die Ringschule, 3. das Diskuswerfen, u. A.

H.

Hamadryaden. Die Waldnymphen, gewöhnlich Dryaden genannt.

Harpokrates. Der Gott des Schweigens.

Hebe. Die Göttin der Jugend, welche den Göttern den Nektar kredenzt. Als Herakles sich durch seine Arbeiten für den Olymp geläutert hatte, reicht ihm Hebe ihre Hand.

Helena. Die von Paris entführte Gemahlin des Menelaus.

Helikon. Gebirge in Böotien, den Musen

und dem Apollo heilig. Der heutige Name bedeutet soviel als „Hasenberg."

Helios. Der Sonnengott, der bei den Späteren im Osten einen herrlichen Palast hat, in den er Nachts auf goldenem Kahne von seiner Himmelsreise zurückkehrt.

Hellespont. Heute die Straße der Dardanellen.

Hesperus. Der Abend- und Morgenstern.

Hinkfüßiger Gott. Vulkan oder Hephaistos, von Zeus einst, als er seiner mißhandelten Mutter Here helfen wollte, auf die Insel Lemnos hinabgeschleudert. Er ist der Gott des Feuers, der einestheils gegen dasselbe schützt, anderntheils durch dasselbe zerstört. Was zerstört wird, verfällt hiemit den unterirdischen Göttern. Weil diesen alle Bäume, deren Frucht schwarz ist, geweiht sind, so ist das zur Zerstörung Bestimmte mit Holz dieser Art — ligna infelicia, wie Katull sich ausdrückt — zu verbrennen.

Hortensius. Quintus Hortalus, der berühmte Redner, den zuletzt Cicero überflügelte. Sein rednerisches Talent und sein Hang zum Genusse verführten ihn, auch als Versekünstler aufzutreten. Das Urtheil der Alten über seine Leistungen auf diesem Gebiete läßt uns den Verlust derselben verschmerzen. Sie scheinen ebenso unsauber als geschmacklos gewesen zu sein.

Hydrochous. Das Sternbild des Wassermanns.

Hymen. Der Hochzeitsgott. Er wurde dargestellt als geflügelter, bekränzter Knabe, reifer als Eros, mit Brautfackel und Brautschleier.

Hymenäus. 1. = Hymen. 2. Der Gesang, der während der Brautführung angestimmt wurde, wobei sich, wie bei den Bacchanalien Jo Bacche, jo Bacche, die Worte Jo Hymen, Hymenaeus häufig wiederholten. Die Gebräuche, welche bei einer solchen Heimführung vorkamen, waren folgende: Die Braut trug ein großes Kopftuch von dunkelgelber oder feuerrother Farbe, das Flammeum. Darunter war das Haar gescheitelt und in sechs Zöpfe geflochten, außerdem war der Kopf mit einem hohen thurmartigen Aufsatze geschmückt, bei dem übrigen meist sehr kostbaren Anzuge spielte die Hauptrolle der aus Schafwolle gewobene Gürtel. Geführt wurde die Braut von zwei Knaben aus guter, noch blühender Ehe, während ein anderer Knabe von gleicher Herkunft mit einer brennenden Fackel, ein vierter mit einem Becken Quellwasser vorausschritt. Hiezu fand sich noch allerlei andere Begleitung von Verwandten und Freunden der Braut und des Bräutigams ein, mit Musik, Gesang und Scherz, namentlich in der beliebten Manier der Fescenninischen Verse. Ein anderer herkömmlicher Gebrauch war das Ausstreuen von Nüssen. Unter die vor dem festlich geschmückten Hause des Bräutigams versammelte Jugend hatte Letzterer Nüsse auszustreuen. (Mit Nüssen spielen war, wie bei uns mit Bohnen spielen, ein Zeitvertreib des kindischen Alters. Die Nüsse hergeben hieß soviel als die Kinderschuhe austreten. Aehnliches findet sich noch heutigen Tags in einigen Gegenden von Frankreich, wo Nüsse über das am Altar knieende Paar gestreut werden oder auch diese Frucht der Braut in der Hochzeitnacht gespendet wird.) Die Knaben tanzten und stampften auf den ausgestreuten Nüssen herum, auf möglichst lärmende Weise, wie wenn an unserem Polterabend die alten Töpfe an die Thüren fliegen. Angelangt an der Schwelle des Bräutigams bestrich die Braut die Thürpfosten mit Fett und umwand sie mit wollenen Binden. Weiter mußte sie mit der größten Vorsicht jeden Anstoß an der Schwelle vermeiden, daher sie gewöhnlich über dieselbe gehoben wurde. In dem Familiensaal trat ihr der Mann mit Feuer und Wasser vom Herde des Hauses entgegen, während sie ihn mit den Worten anredete: ubi tu Gajus, ego Gaja. Es folgte das Festmahl, von Musik und Gesang begleitet. Unter Flötenbegleitung pflegte hier der Hochzeitsgesang, der Hymenäus, zu erschallen. Vgl. Preller, Römische Mythologie. Berlin. S. 582 ff.

Hyrkaner. Volk hinter dem kaspischen Meer, das bei den Alten das Hyrkanische hieß. (Im Original sind außerdem die Saken aufgeführt, eine scythische Völkerschaft.)

J.

Jambus. Bedeutet im weiteren Sinn jedes Spottgedicht.

Iberien. Das Land des Iberus oder Ebro's, Spanien. — In den Bürgerkriegen die letzte Burg der besiegten Pompejaner, bis die Schlacht bei Munda 45 v. Chr. auch hier für Cäsar entschied.

Ida. 1. Gebirge in Troas, wo Cybele

als Idäische Mutter verehrt wurde. 2. Gebirge auf der Insel Kreta.

Idalium. Stadt auf Cypern.

Idrus. Berg in Karien.

Ilium. War von Apollo und Poseidon, die sich dem König Laomedon verdungen hatten, erbaut worden.

Indus. Indien begränzte so ziemlich gegen Osten den geographischen Gesichtskreis der Alten. Die Bewohner dachte man sich, wie die Aethiopen, wegen der Sonnennähe von dunkler Farbe. Die indischen Elephanten lieferten den Dens Indus, das Elfenbein.

Itonus. Stadt in Thessalien, mit einem berühmten Athene-Tempel.

Itylos. Sohn der Thebanerin Aëdon, aus Versehen von ihr getödtet, worauf dieselbe von Zeus in eine Nachtigall verwandelt wird. S. Philomele.

Julia. S. Aurunkuleja.

Juno Lucina. Schon in dem Namen Juno liegt die Beziehung auf das Licht, welche der Beiname Lucina klar ausspricht. Juno Lucina ist die altitalische Mondgöttin, in zweiter Linie Geburtsgöttin. In dieser doppelten Eigenschaft berührt sie sich mit Diana, wie ja auch die Namen beider Göttinnen verwandt sind.

Jupiter Ammon. Das berühmte Orakel dieses Gottes lag in einer Oase in der libyschen Wüste, dem sogenannten Ammonium.

Juventius. Römischer Geschlechtsname.

K.

Kallimachus. Aus dem Battiadengeschlecht (s. Battus) von Cyrene stammend, Vorsteher der Alexandrinischen Bibliothek, berühmter Alexandrinischer Dichter und Gelehrter, der, als er zwischen 240 und 230 v. Chr. starb, gegen achthundert prosaische und poetische Schriften hinterließ. In der Elegie wurde er für die römischen Elegiker Muster. Auch auf Katull hat er einen merklichen Einfluß geübt. Von seinen Epigrammen sind uns noch gegen achtzig erhalten. Folgendes möge hier Platz finden, wegen seiner Aehnlichkeit mit Katull's „Frauenwort“:

„Jener Ionerin schwur Kallignotus, daß nimmer ein Weib noch
Mann ihm befreundeter sein soll auf der Erde denn sie:
Schwur's. Doch mit Wahrheit pflegt man zu sagen: es dringen die Eide,
Die in der Liebe man schwört, nicht an der Himmlischen Ohr.“
(Regis.)

Kallisto. Tochter des Lykaon. Here verwandelt sie aus Eifersucht in eine Bärin, die Artemis erschießt, worauf sie Zeus unter dem Namen Arktos unter die Sterne versetzt.

Kalvus. C. Licinius, geboren im J. 82 v. Chr., gestorben im J. 48, Redner und Dichter. Von seinen Dichtungen sind uns nur Bruchstücke, darunter zwei Epigramme gegen Cäsar und Pompejus, erhalten. Sowohl bei Horaz als bei Ovid erscheinen die zwei Freunde, Kalvus und Katullus, als ein Paar, das neben der Neigung auch die innere Verwandtschaft verband. Horaz bespöttelt die Affen, welche nur dem Kalvus und Katullus nachleiern können. Ovid in der Klage um Tibull's Hingang singt:

Dauern wir einst im Tod nicht blos als Schatten und Schall fort,
Wird sich unser Tibull jetzt im Elysium freun.
Dort kommst du ihm entgegen, den Epheukranz in den Jünglings-
Locken, an Kalvus' Arm, Musengeliebter Katull.

Von Natur war Kalvus klein, worauf Katull einmal mit dem Ausdrucke salaputium anspielt.

Kanopus. Stadt in Unteregypten an einer der Nilmündungen.

Kastor. Kastor und Pollux oder die Dioskuren, die Götter der beruhigten See. Sie wurden häufig unter dem Einen Namen Kastor aufgeführt, daher sich Bibulus, der Amtsgenosse Cäsars im Konsulat, beklagen konnte, es gehe ihm, wie dem Pollux, man spreche nie von ihm, sondern immer nur von Cäsar.

Knidus. Stadt in Karien, am Meer, durch eine von Praxiteles gearbeitete Venusstatue berühmt.

Kolchis. Landschaft östlich vom schwarzen Meere, zwischen dem Kaukasus und Armenien. Das goldene Vließ war das Fell des Widders, auf dem die Kinder des Athamas und der Nephele, Helle und Phrixos, vor den Verfolgungen ihrer Stiefmutter Ino fliehend, über das Meeer fuhren. Helle fiel in den Hellespont. Phrixos gelangte nach Kolchis, wurde von König Aietes gastlich aufgenommen, opferte den Widder dem Zeus Phyrios und hing das Fell im Haine des Ares auf. Dieß wurde die Veranlassung zur Argonautenfahrt.

L.

Lampsakus. Stadt am Hellespont, Aegospotamoi gegenüber. Hier sollte Aphrodite den Priapus geboren haben.
Larischer See. Der heutige Komer See.
Larissa. Stadt am Peneios, in der thessalischen Landschaft Pelasgiotis.
Latmos. Berg in Karien. Hier liegt Endymion, der Hirte, in einer Grotte in ewigem Schlafe. Die Mondgöttin liebt ihn und steigt allnächtlich zu ihm herab.
Latonia. Diana, die Tochter der Lato oder Latona, welche von Zeus geliebt, von Here deßhalb verfolgt, auf Delos den Apollon und seine Schwester gebiert.
Lesbia. S. Einl.
Lesbius. Erdichteter Name eines Liebhabers der Lesbia.
Lethe. Der Fluß der Unterwelt, aus dem die Seelen der Abgeschiedenen Vergessen trinken.
Liber. S. Bacchus.
Lybische Wüste. Die heutige Wüste Sahara.
Ligurien. Das Land, welches heute Nizza, Genua, und Theile von Piemont, Parma und Piacenza umfaßt. Die Ligurier waren ein Seevolk.
Luna. Die griechische Selene, Mondgöttin.
Lykaon. Arkadischer König, der von Jupiter in einen Wolf verwandelt wird, weil er das Gastrecht an ihm verletzte.

M.

Mänade. Bacchantin.
Majoran. Amaracus, Gartengewächs mit weichen, hellgrünen, gewürzreichen Blättern. Majoran, Lorbeer, Rose, Olive waren die beliebtesten Blumen für Hochzeitskränze. Braut und Bräutigam schmückten sich mit solchen Kränzen. Auch die Thürpfosten, die Fackeln, die Hochzeitsgäste waren bekränzt. Nachher wurde der Kranz der Venus geweiht. Als Adonis stirbt, zerpflückt (bei Bion) Hymenäus den Kranz, und statt Hymen wird gesungen: weh, weh!
Malisch. Im Gebiet der Malier, einer Völkerschaft des südlichen Thessaliens, entsprangen die heißen Schwefelquellen, welche dem Paß der Thermopylen seinen Namen gaben.
Mamurra. Feldzeugmeister Cäsars in Gallien. Er war aus Formiä gebürtig, das deßhalb Horaz mit schalkhafter Anspielung auf den Emporkömmling die Stadt der Mamurren nennt. Cäsar bereicherte ihn übermäßig, aber der Reichthum konnte die Schande, die auf ihm lastete, nicht zudecken.
Manlius. Wir kennen drei Zeitgenossen des Katullus, welche diesen Namen führen, den Lucius Manlius Torquatus mit seinen zwei Söhnen, Lucius und Aulus. Der Vater war Konsul mit C. Aurelius Kotta im J. 66 v. Chr., darauf Prokonsul in Macedonien, und wurde auf Cicero's Vorschlag im J. 64 zum Imperator ernannt. Sein Sohn Lucius, Redner und Sachwalter, im J. 50 v. Chr. Prätor, kam als Anhänger des Pompejus im Bürgerkrieg um, im J. 46. Der Bruder desselben, Aulus, ebenfalls Pompejaner, lebte als Verbannter in Athen. Welcher von diesen Dreien oder ob auch nur Einer von ihnen gemeint ist, läßt sich nicht mehr entscheiden.
Marruciner. Die Marruciner waren eine sabellische Völkerschaft, südlich vom Aternus, in den heutigen Abruzzen seßhaft.
Markus Tullius. Cicero. Er war um dreißig Jahre älter als Katullus, überlebte denselben aber um etliche Jahre. Zu seinen Schwächen gehörte es, daß er sich auch für einen Dichter hielt. Sein Witz war spöttisch und beleidigte leicht. Er wußte es, vermochte aber nicht, ihn zu zügeln.
Memnon. Sohn der Eos oder Aurora, Bruder des Zephyr.
Mentula. Spottname des Mamurra.
Minos. Alter mythischer König von Kreta, Vater der Ariadne und des Androgeus.
Minotaurus. Die Frucht einer unnatürlichen Liebe der Gemahlin des Minos, der Pasiphaë, zu einem schönen Stier.
Muse. S. Sappho.

N.

Najaden. Die Flußnymphen.
Nemesis. Eine Göttin, die ursprünglich mit Aphrodite identisch ist. Als Narziß die Liebe der Nymphe Echo verschmäht hatte, wurde er, wie Ovid erzählt, von der Nemesis damit bestraft, daß er über der Liebe zu seinem eigenen Bilde verschmachtete.
Neptunus. Poseidon, in der ältesten Zeit nicht blos als Gott des Meeres,

sondern auch der Quellen, Flüsse und Seen verehrt.

Nereus. Der göttliche Meergreis, vorzugsweise über das aegeische Meer gesetzt, Vater der Nereiden, zu denen Thetis, die Mutter des Achilleus, gehörte.

Nesseln. Nesselsaamen, mit Honig zubereitet, galt nach Plinius für ein Brustreinigungsmittel.

Nicäa. Die Hauptstadt Bithyniens, am See Askania (rings umher liegt eine große und sehr gesegnete, im Sommer aber nicht ganz gesunde Ebene. Strabo 12, 4, 7. Forbiger).

Nil. Die Alten kannten sieben Mündungen, die östliche bei der Grenzfestung Pelusium, die westliche bei Kanopus.

Nisa. Stadt in Indien.

O.

Oceanus. S. Tethys.

Oeta. Gebirge in Mittelgriechenland, durch den Thermopylenpaß vom Malischen Meerbusen geschieden.

Olymp. Der Götterberg, nördlich vom Tempethal, auf der Grenze zwischen Macedonien und Thessalien.

Onyx. Edelstein, von den Alten sehr häufig zu Salbenbüchschen benutzt.

Orion. Sternbild zwischen den Zwillingen und Eridanos.

Orgien. Die geheimnißvollen Gebräuche des Bacchusdienstes.

Orkus. Der römische Name für den Hades oder die Unterwelt.

Ortalus. S. Hortensius.

P.

Padus. Der Po. Im Original ist der nördliche Arm des Po's, Padua, namhaft gemacht.

Paläſtra. S. Gymnasium.

Parcen. Die drei Schicksalsgöttinnen Klotho, Lachesis und Atropos.

Paris. S. Phrygien und Helena.

Parnassus. Das Gebirge, an dessen Fuß Delphi lag.

Parther. Die gefürchteten Nachbarn des römischen Reichs jenseits des Euphrat's.

Pasithea. Eine der Chariten, Gemahlin des Schlafgotts. Letzteren dachte man sich geflügelt.

Peleus. Sohn des Aiakus, Bruder des Telamon, Vater des Achilleus, Herrscher von Phthia in Thessalien.

Pelion. Gebirge in der thessalischen Landschaft Magnesia, südöstlich von Ossa.

Pelops. Sohn des Tantalus, Vater des Atreus und Thyestes, Großvater des Agememnon. Er gewann die Hand seiner Gemahlin Hippodameia durch Bestechung.

Perrhäbien. Das nördliche Thessalien südwestlich vom Olymp.

Pflanzstadt. Welche von den römischen Kolonien gemeint ist, ob ein Städtchen in der Nähe von Verona, oder das von Cäsar gegründete Komum oder sonst eine Stadt in Italien, kann nicht mehr entschieden werden. Die Kolonien entlehnten ihre Einrichtungen und Gewohnheiten von der Mutterstadt. Möglich, daß die Festfeier, welche die Stadt im Schilde führt, ein Abbild des Kultus der Argeer sein sollte. An den Iden des Mai nämlich warfen die Pontifices in Rom unter Mitwirkung der Vestalinnen und in Anwesenheit eines Prätors vierundzwanzig Binsenmänner in die Tiber.

Phaëton. Der Sohn des Helios. Er bat seinen Vater, ihn einen Tag den Sonnenwagen lenken zu lassen. Aber er vermochte nicht, die Rosse zu zügeln, wich bald nach Oben, bald nach Unten aus der Bahn, und wurde von Zeus, der einen Weltbrand befürchtete, mit dem Blitz erschlagen. Seine Schwestern weinten um ihn Bernsteinthränen, und wurden in Pappeln verwandelt.

Pharsalus. Die durch Cäsar und Pompejus besonders (48 v. Ch.) bekannt gewordene Stadt am Enipeus im südlichen Thessalien, mit einem berühmten Heiligthum der Thetis.

Phasis. Gränzfluß zwischen Kleinasien und Kolchis, mündet in das schwarze Meer.

Phöbus, S. Helios und Diana.

Pheneus. Stadt in Arkadien, am Fuß des Kyllenegebirges.

Philomele. Schwester der Prokne, der Mutter des Itys. Die Sage von Prokne und Philomele wird von Katull mit der von Aëdon vermischt.

Phrygien. Umfaßt im weiteren Sinn auch Bithynien. — Der „Phrygische Richter“: ist der Trojaner Paris. Bei der Hochzeit des Peleus und der Thetis warf Eris aus Rachsucht, weil sie nicht eingeladen worden war, einen goldenen Apfel in den Saal mit der Inschrift: „der Schönsten!“ Here, Pallas, Aphrodite stritten sich um den Vorrang, und brachten ihre Sache vor Paris, den Sohn des Phrygischen oder Trojanischen Königs Priamus. Dieser erkannte für

Aphrodite. — Die Phrygische Göttin ist Cybele. S. Cybele. — Die Phrygische Flöte war durch Marsyas berühmt geworden, der sich mit Apollo in einen Wettstreit einließ, und, als er von ihm auf der Cither besiegt wurde, ihm seine Haut lassen mußte.

Pimpla. Der Musenberg in Pierien.

Piräus. Der Hafen von Athen.

Pollio. S. Asinius.

Pollux. S. Kastor.

Polyxena. S. Achilleus.

Pontus. 1. Der Pontus Euxinus oder das schwarze Meer. Die Umgegend war reich an Schiffsbauholz. 2. Das Reich des Mithridates, der 65 v. Chr. von Pompejus besiegt wurde. Sein Sohn Pharnakes suchte den Bürgerkrieg zwischen Pompejus und Cäsar zur Herstellung seines väterlichen Reichs zu benützen. Cäsar schlug ihn und meldete seinen Sieg nach Rom mit den Worten: veni, vidi, vici.

Postumia. Eine Dame vom neuen Schlag; denn die Matronen der alten guten Zeit mußten sich bei Todesstrafe des Weines enthalten. Sie wird von Katull magistra genannt, d. h. sie führte nach einer bei Griechen und Römern herrschenden Sitte, einen Symposiarchen oder ein Trinkpräsidium zu erwählen, den Vorsitz, bestimmte die Zahl der Becher, die Jeder zu trinken hatte, und was derlei mehr war.

Priapus. Der römische Gartengott. Bekannt ist die Horaz'sche Schilderung:

»Ein Feigenklotz, ein wenig nützes Holz,
War ich, als einst der Zimmermann, unschlüssig,
Was aus mir werden sollt', ein Schemel oder ein
Priap, zum Gott mich lieber machen wollte:
So bin ich denn ein Gott, der große Popanz
Der Vögel und der Diebe! Diese hält die Sichel
In meiner Hand und — was Ihr wißt — in Furcht:
Die frechen Vögel schreckt das Rohr auf meinem Kopfe,
Sich auf die neugepflanzten Gärten nieder
Zu lassen.«

(Wieland.)

Prometheus. Der Freund der Menschen, der von Zeus, weil er ihnen das Feuer gebracht hatte, an einen Felsen im Scythenlande geschmiedet wurde Aber er weiß ein Geheimniß, an dem für Zeus die Befreiung von dem Fluche seines Vaters Kronos hängt. Es besteht darin, daß, wenn Zeus sich mit Thetis vermähle, diese einen Sohn gebären werde, der größer als der Vater sei. Prometheus räth dem Zeus, die Thetis mit Peleus zu verbinden, und wird von Herakles gelöst.

Propontis. Das heutige Marmora Meer.

Protesilaus. König von Phylake in Thessalien. Er war der erste von den Griechen, der vor Troja fiel. Die Liebe seiner Gemahlin Laodamia, der Tochter des Akastus, war ein viel besungener Gegenstand. Die Götter erlaubten dem Protesilaus, auf drei Stunden in die Oberwelt zurückzukehren, worauf sie mit ihm in den Tod ging.

Q.

Quintia. Römischer Geschlechtsname.

Quintilia. Geliebte des Licinius Kalvus.

Quintius. Wie es scheint, der Name eines Liebhabers der Lesbia.

R.

Navidus. Unbekannte Persönlichkeit.

Remus. Zwillingsbruder des Romulus.

Rhamnusia. Beiname der Nemesis, von dem Demos Rhamnus in Attika, wo vorzüglich ihr Dienst blühte.

Rhein. Wurde durch Cäsar Gränzstrom des römischen Reichs, beziehungsweise von Gallien, weshalb ihn Katull einen gallischen Strom nennt, obwohl schon damals nicht blos das rechte Rheinufer, sondern auch theilweise das linke von deutschen Völkern besetzt war.

Rhodus. Die schöne, berühmte Insel an der karischen Küste, zu Katulls Zeit eine Art von Universität, wo sich z. B. Cicero längere Zeit aufhielt, um den Umgang mit dem Stoiker Poseidonios zu genießen.

Rhöteum. Vorgebirge in Troas.

Rollstäbe. Die Bücher der Alten hatten die Gestalt einer Rolle, die zusammengeleimten Streifen Papiers wurden um einen Stab gewickelt, an dessen beiden Enden elfenbeinerne, goldene oder gemalte Knöpfe befestigt waren.

Rufus. S. Cälius.

S.

Sabinum. Das Sabiner Land war wegen seiner frischen Gebirgsluft im Sommer eine beliebte Zuflucht für die reichen Römer. Hier lag z. B. das Landgut

des Horaz. Noch geschätzter indeß war Tibur.

Sätabisch. Sätabis, Stadt im Tarraconensischen Spanien, durch Flachsbau und Leinwandfabrikation bedeutend.

Salier. Römisches Priesterkollegium des Mars Gradivus. Alljährlich im Monat März wurde von ihnen das Fest des Gottes mit Umzügen unter Gesang und Tanz gefeiert.

Sappho. Die berühmte Lesbische Dichterin (628—568 v. Chr.), von der das Sapphische Versmaas den Namen trägt. Von ihren Gedichten besitzen wir nur noch spärliche Reliquien. In der Anthologie findet sich folgendes Epigramm auf sie:

Immer zu neun nur zählt Ihr die Musen.
Wie seid Ihr so achtlos!
Sehet die Zehente hier, Sappho, die Lesbierin!

Satrachus. Fluß auf Cypern.

Saturnalien. Das römische Fest der Freude, gefeiert zur Erinnerung an das goldene Zeitalter, das unter der Regierung des Saturnus geherrscht haben sollte. Wie es der Zeit nach ziemlich mit unsern Weihnachten zusammentraf, so hatte es mit letzteren auch das gemein, daß man sich bei dieser Gelegenheit Geschenke zu machen pflegte, z. B. die Klienten ihren Patronen. Die Jugend verband mit den Geschenken den Scherz.

Satyre. Die Begleiter des Bakchus, die Sinnbilder des üppig ausgelassenen Naturlebens, mit Spitzohren und Ziegenschwänzchen.

Scylla. Die Tochter des Phorkys, die von der Circe aus Eifersucht in ein Meerungeheuer mit Hunden um die Hüften verwandelt wurde, und in der Höhle eines Felsen an der sicilischen Meerenge hauste.

Scythien. Gemeinsamer Name der Länder nördlich vom schwarzen und kaspischen Meere.

Septimius. Römischer Geschlechtsname. „Septimi, Gades aditure mecum." Horaz.

Sestius. Vielleicht derselbe, dessen Cicero in einem Briefe an seinen Freund Volumnius folgendermaßen gedenkt: „Du schreibst mir, daß mir seit meiner Abreise alle möglichen Scherzworte zugeschrieben werden. Wie? Du leidest das? Du vertheidigst mich nicht? Du wehrst dich nicht?" Der Ankläger des Sestius wird im Text Antius genannt.

Silene. Das Geschlecht des Silenos, des weinlustigen Alten mit Stumpfnase, Glatze und Fettbauch, der als Begleiter und Lehrer des Bakchos gedacht wurde.

Silo. Unbekannte Persönlichkeit.

Silphion. Wohlriechende Pflanze, deren Saft zu Arzneien und Speisen gebraucht wurde, besonders der Landschaft Cyrene eigenthümlich.

Simonides. Aus Keos, Zeitgenosse Anakreons, Freund des Themistokles, berühmter Epigrammen- und Elegiendichter.

Sirmio. Das heutige Sermione S. Einl.

Skamander. Fluß in der troischen Ebene.

Smyrna. S. Cinna.

Sol. S. Helios.

Stadium. S. Gymnasium.

Struma. Spottname des Nonius Asprenas, des Legaten Cäsars in Afrika und Spanien.

Stymphalisch. Eine der zwölf Arbeiten, welche Herakles als Dienstmann des Eurystheus, des Königs von Tiryns, verrichtete, war die, daß er die Vögel am See Stymphalos in Arkadien, welche eherne Krallen hatten und ihre Federn wie Pfeile abschossen, tödtete.

Suffenus. S. Cäsius.

Sulla. Vielleicht der Freigelassene des Diktators, Kornelius Epikadus, den Sueton als einen Grammatiker aufführt. Es gehörte bei den römischen Großen zum guten Ton, Gelehrte als Gesellschafter um sich zu haben, oder man benützte sie als Handlanger zu literarischen Zwecken, wie Sallust und später Asinius Pollio einen solchen an Attejus hatten. Möglich, daß dieser Sulla in einem ähnlichen Verhältniß zu Kalvus stand. Der Dienst, den Kalvus dem Sulla erwies, mag in einer Vertheidigung vor Gericht bestanden haben; man denke beispielshalber an Cicero's Rede für den wegen seines Bürgerrechts angefochtenen Archias. Der Titel literator hatte nach Sueton etwas Verächtliches, was in literatus nicht lag.

Syrer. Die syrische Venus ist Astarte.

Syrte. Man unterschied eine große und eine kleine Syrte, zwei Meerbusen an der Nordküste von Afrika, durch Untiefen und Stürme sehr gefährlich.

T.

Tagus. Der heutige Tajo.

Talassius. Der altrömische Ehegott. Livius erzählt folgende Legende: Beim Raub der Sabinerinnen „soll Eine, welche vor allen Andern durch ihr Aussehen und Schönheit hervorstach, von

der Schaar eines gewissen Talassius geraubt worden sein, und da viele fragten, wem sie dieselbe brächten, hätten sie wiederholt geschrieen, dem Talassius, damit ihr Niemand etwas zu Leide thue, und daher sei dieß ein stehender Ausdruck bei Hochzeiten geworden."

(Gerlach.)

Tappo. Unbekannte Persönlichkeit.

Taurus. Gebirge in Kleinasien.

Telemach. Wird bei Homer von Helena und Menelaus alsbald als Sohn des Odysseus erkannt.

Tempe. Das schöne Thal, durch welches der Peneios zwischen dem Olymp und Ossa hindurch seinen Weg zum Meere sucht.

Tethys. Mutter der Meernymphen und Flußgötter, Gemahlin des Oceanus, des Urvaters aller Götter.

Teukros. Erster König von Troas. Daher Teukrisch = Trojanisch.

Themis. Die Göttin des Rechts.

Theseus. Sohn des athenischen Königs Aegeus und der Aethra, der Tochter des Königs von Troizen. Er wuchs in Troizen auf, und sollte nicht eher zu seinem Vater nach Athen kommen, bis er im Stande wäre, einen großen Stein, worunter Aegeus sein Schwert gelegt hatte, aufzuheben. Theseus hob den Stein im sechzehnten Jahre auf und kam nach vielen Reiseabenteuern zu seinem Vater, tödtete mit Hilfe der Ariadne den Minotaurus, wurde aber durch ein Versehen auf der Rückkehr von Kreta die Ursache des Todes seines Vaters.

Thespiä. Stadt in Böotien, am Fuße des Helikon.

Thessalien. Das älteste griechische Sagenland, von dem der Name Hellas ausging.

Thetis. Tochter des Nereus und der Doris. Um ihre Hand wirbt Zeus. Aber die Weissagung, daß Thetis einen Sohn gebären werde, der größer sei, als sein Vater, hält ihn ab, und so wird sie einem Sterblichen, dem Peleus, zu Theil.

Theia. Mutter des Helios.

Thrazien. Das Hämushochland mit seinem gefürchteten Nordwind, den Etesien, das heutige Rumelien.

Thyaden. Thyia, die Geliebte Apollons, opferte zuerst dem Bakchos. Nach ihr wurden die Bakchantinnen auch Thyaden genannt.

Thyner. S. Bithynien.

Thyrsus. Der mit Epheu und Weinreben umwundene Stab der Bakchantinnen.

Tibur. Am Anio gelegen, in reizender Umgebung, gesuchter Landaufenthalt der vornehmen Römer, heute Tivoli:

»Tibur, Argos Tochter, sei meines Alters Ruheplatz, sei, wenn ich der Wanderzüge Ueber Land und Meer und des Waffendienstes Müde, mein Zielpunkt!«

Horaz.

Trinakria. Sizilien mit dem Aetna.

Tritonia. Beiname der Pallas Athene, von dem Fluß Triton, einem Zufluß des kopaischen See's in Boeotien, wo einer der ältesten Sitze ihrer Verehrung war.

Trivia. Beiname der Hekate, die als Göttin der Nacht und der Zauberkräfte mit Diana, der Mondgöttin, verwandt ist. Man dachte sie sich mit einem Gefolge von Geistern bei Nacht auf Dreiwegen umherziehen.

Tympanum. Handpauke, hohl, mit gewölbtem Schallboden.

Tyrisches Polster. Purpurpolster.

U.

Urania. Die Muse der Sternkunde, Mutter Hymen's.

V.

Varus. Vielleicht ist Publius Alfenus Varus gemeint, der Kremoneser, der es vom Schusterjungen zum Konsul und gefeierten Juristen brachte.

Vatinius. Kreatur Cäsars, im Jahr 47 für die letzten Tage des Jahrs zum Konsul gemacht.

Venus. Nach Hesiod aus dem Schaume des Meeres entstanden, und an der Insel Kypros an's Land gestiegen.

Verannius. Diente mit Fabullus im Gefolge eines Prätors Piso in Spanien.

Verona. S. Einl.

Volusius. „Zum Glück sind dieses Volusius Jahrgedichte verloren gegangen. Von den Annalen des Ennius, die er von der Römischen Geschichte in Herametern verfertigt hatte, sind noch Fragmente vorhanden." Ramler.

W.

Weißer Stein. Es war Sitte, das Andenken an glückliche Ereignisse durch weiße Steinchen, das an unglückliche durch schwarze zu bewahren.

Z.

Zephyr. Der Westwind. S. Memnon.

Zephyritis. S. Arsinoë.

Verzeichniß der Versmaaſe.

1. Hendekaſyllabus.

⏒ ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏒

(1. 2. 3. 5. 7. 9. 10. 12. 13. 14. 16. 27. 35. 36. 38. 40. 41. 42. 43. 45. 46. 48. 49. 50. 53. 58.)

2. Jambiſcher Trimeter.

⏒ – ⏑ – ⏒ – ⏑ – ⏒ – ⏑ –

(4. 20. 29. 52.)

3. Choliambus.

⏒ – ⏑ – ⏒ – ⏑ – ⏑ – – ⏓

(9. 22. 31. 44.)

4. Sapphiſche Strophe.

– ⏑ – ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏒
– ⏑ – ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏒
– ⏑ – ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏒
– ⏑ ⏑ – ⏒

(11. 51.)

5. Glykoniſch-Pherekratiſcher Vers.

⏓ ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏑ – | – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒

(17. 18. 19.)

6. Choriambus.

– – – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ –

(31.)

7. Glykonischer Vers.

– ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏓

(34. 66.)

8. Hexameter.

(61. 64.)

9. Distichon.

(65. ff.)

10. Galliambus.

⏓⏓ –́ ⏑ ⏕ ⏑ – – | ⏓⏓ –́ ⏑ ⏕ ⏑ –

(63.)

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.